Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 81. Sonntag, 7. April Erstes Blatt. 1907.

Tagesschau.

* Die süddeutschen Bundesstatten treten im Bundesrat für Entschädigung von Schöffen und Geschworenen ein.

Die Einfuhr von Vieh und tierischen Produkten aus Belgien und den Niederlanden nach Preußen ist wegen Seuchengefahr verboten worden.

* Die ungarischen Minister reisen von neuem zu Ausgleichsverhandlungen nach Wien.

* Das holländische Kabinett bleibt auf seinem Posten.

Santos Dumont unternahm in Saint Cyr bei Paris einen Aufstieg mit seinem Aeroplan, der mißglückte. Ein Teil der Maschine wurde zertrümmert.

Der Kommandant der russischen Schwarzmeer-Flotte Admiral Skrydlow ist seines Postens enthoben und durch den Admiral Wiren ersetzt.

Eine neue Eisenbahn von Otavi nach Grootfontein wird im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiete von der South WestafrikaCompany gebaut.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Arbeitsprogramm des Landtages.

Das Verzeichnis der unerledigten Vorlagen des Abgeordnetenhauses (Osterpause 1907) ist vom Bureaudirektor Geheimrat Plate fertiggestellt worden. Danach sind reif für Plenarberatung: der Rest des Staatshaushaltsetats für die zweite Lesung, und zwar stehen folgende Etats noch aus: Im Kultusetat die Titel Universitäten, höhere Lehranstalten, Kunst und Wissenschaft, technisches Unterrichtswesen, Medizinalwesen, die Etats der Seehandlung, Münzverwaltung, Staatsschuldenverwaltung, des Landtages, der Staatsarchive, des Zivilkabinetts, der Bauverwaltung und einige Titel aus den Finanz- und Justizetats.

Ferner sind von Vorlagen beratungsreif: die Pensionsnovellen, die Entwürfe zur Abänderung des Gesetzes betreffend den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen wegen Uebertretungen betreffend die Bildung von Parochialverbänden in Schleswig-Holstein, der 58. Bericht der Staatsschuldenkommission, die Rechnung über den von Rentenbanken gewährten Zwischenkredit an Rentengüter.

Von Anträgen aus dem Hause harren noch 16, ferner die Interpellation Kanitz betreffend die Höhe der Kohlenpreise und außerdem 5 schriftliche und 21 mündliche Petitionsberichte der Petitionskommission der Erledigung.

In den Kommissionen befinden sich:

In der Budgetkommission: Etat der allgemeinen Finanzverwaltung und Etat der Ansiedlungskommission, ferner fünfzehn Anträge von Mitgliedern des Hauses betreffend Aufbesserung gewisser Beamtenkategorien.

In der Rechnungskommission: Drei Rechnungen.

In der Agrarkommission: Entwurf betreffend Aenderung des hannoverschen Gesetzes über die Zusammenlegung der Grundstücke.

In der 11. Kommission: Wanderarbeitsstättengesetz (Kommissionsberatung erledigt).

In der 12. Kommission: Entwurf gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden (erste Lesung beendet).

In der 13. Kommission: Jagdgesetz (erste Lesung beendet).

In der 14. Kommission: Berggesetznovelle (erste Lesung noch nicht beendet), zweite Lesung wird vor dem 19. April nicht beginnen können, anschließend hieran soll eine Subkommission zur Ueberarbeitung der Beschlüsse eingesetzt werden.

Im Herrenhause unerledigt geblieben ist das Quellenschutzgesetz.

Wie verlautet, rechnet man im Landtage mit einer Vertagung der Session vor Pfingsten; bis dahin gedenkt man nur den Etat und den oben als reif zur Plenarberatung bezeichneten Stoff, sowie die noch zu erwartenden Gesetze (Sekundärbahn- und Polizeikostengesetz) zu erledigen. Da man annimmt, daß die Regierung den Landtag im Herbst zusammenberufen will, um ihm ein Lehrerbesoldungsgesetz vorzulegen, will man den übrigen Stoff auf den Herbst vertagen. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß das gesamte Material bis Pfingsten nicht erledigt werden kann, daß im Falle einer Herbsttagung das Lehrerbesoldungsgesetz allein nicht ausreichen würde, den Landtag bis zur Einbringung des Etats zu beschäftigen. Der zu Pfingsten liegenbleibende Stoff würde dann anschließend an die erste Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Herbst erledigt werden, während die Kommission dieses Gesetz berät. Wollte man die vorhandenen Vorlagen usw. noch im Frühjahr aufarbeiten, so müßte die Session bis Mitte Juli dauern, da noch das Polizeikostengesetz zc. von der Regierung dem Landtage in den nächsten Tagen zugehen werden; man hielt es indes nicht für angebracht, die Session erst im Juli zu schließen und im Herbst, nach knapp vier Monaten, die nächste Session schon wieder zu beginnen.

Deutsches Reich

Der Kaiser, Fürst Bülow und Süditalien. In seinen Unterhaltungen mit italienischen Journalisten, die Fürst Bülow in Rapallo hatte und über deren politischen Inhalt schon berichtet worden ist, kam der Reichskanzler immer wieder auf seine Vorliebe für das schöne Italien zu sprechen, in dem er, so oft es ihm nur seine Zeit erlaubt, einige Wochen zu seiner Erholung verweilt. Er wäre glücklich, sagte er, ein „trait-d'union" zwischen Deutschland und Italien in Deutschland zu sein. Aber in besonderer Betonung sprach er wiederholt von den Schönheiten Süditaliens, das den Deutschen bisher weniger bekannt wäre und das in dem deutschen Kaiser einen einflußreichen Freund gewonnen habe. Nachdem er die grandiose industrielle Entwicklung Norditaliens gerühmt hatte, fuhr er fort: „Auch in sehr vielen Teilen des Südens ist Italien in schneller Entwicklung. Dann aber übt der Süden Italiens durch seine landschaftlichen Schönheiten die höchste Anziehungskraft aus. Auch der Kaiser ist ganz besonders entzückt von Sizilien und von Apulien. Er will Apulien bei den Deutschen in Mode bringen, wie er mit seinen zahlreichen Reisen Norwegen in Mode gebracht hat. Der Kaiser hat bereits einen großen Zustrom von Reisenden aus Deutschland dorthin gelenkt, und dasselbe wird für den „Sporn Italiens" geschehen. Wen er nur immer sieht, dem pflegt er zu sagen: „Gehen Sie nach Apulien, besuchen Sie diese Kirchen und jene alten Denkmäler. Sie werden auch wundervolle Straßen finden und bezaubernde Ausflüge machen". Bei seiner letzten Kreuzfahrt im Mittelländischen Meer machte Kaiser Wilhelm nach seinem Aufenthalt in Sizilien mit großem Vergnügen dort unten Station und er sehnt sich danach, bald wieder dahin zurückzukehren . . . Auch der Reichskanzler selbst drückte den Wunsch aus, bald wieder nach Sizilien zu kommen, wo seine Gattin einige Besitzungen hat.

Der Großherzog von Baden hat sich so gut erholt, daß eine Reise nach dem Süden wahrscheinlich unterbleibt. Seit einigen Tagen unternimmt er mit der Großherzogin Ausfahrten.

Dernburg und Stengel. Die Gerüchte über einen Wechsel in der Leitung des Reichsschatzamtes treten erneut auf, es handelt sich indessen auch jetzt lediglich um Ausstreuungen von einer bestimmten Seite. Es ist richtig, daß eine Gruppe von Politikern den Kolonialdirektor an die Spitze des Reichsschatzamts und als Kolonialdirektor einen ihrer Führer sehen möchte. Dieser Plan dürfte zunächst an Herrn Dernburg scheitern, der gewillt ist, solange er das Vertrauen des Kaisers besitzt, an der Lösung der großen Aufgabe zu arbeiten, die er soeben erst übernommen hat. Dernburg hat schon jetzt auf Jahre hinaus disponiert und denkt nicht daran, die Dummheit zu begehen, eine Aktion, die eben erst mit großem Elan eingeleitet hat, anderen Händen zu überlassen. Was den Schatzsekretär von Stengel betrifft, so hat er schon vor einiger Zeit der maßgebenden Stelle mitgeteilt, daß er sofort bereit sei, zurückzutreten, sowie ein Wechsel in seinem Amt gewünscht werde. Von seiner Seite liege jedoch zurzeit keine Veranlassung vor, seine Demission zu geben. Dem Staatssekretär wurde darauf mitgeteilt, daß es der Wunsch der maßgebenden Instanzen sei, ihn auch weiterhin auf seinem Posten zu sehen.

Die Reichstagsersatzwahl in Schleiden-Malmedy für den verstorbenen Abg. Prinzen von Arenberg ist auf den 3. Mai anberaumt worden.

Entschädigung für Schöffen und Geschworene. Die Regierungen Bayerns, Württembergs und Badens haben gemeinsam den Antrag auf Gewährung von Entschädigungen an Schöffen und Geschworene beim Bundesrate eingebracht. Damit dürfte die Angelegenheit in schnelleren Fluß kommen. Sollte Preußen, wie es wahrscheinlich ist, seinen bisherigen Widerspruch aufgeben und sich mit dem Antrage einverstanden erklären, so könnte vielleicht noch in dieser Tagung dem Reichstage ein diesbezüglicher Gesetzentwurf zugehen, für den von vornherein eine größere Mehrheit gesichert erscheint.

Beim preußischen Kultusministerium ist aus Lehrerkreisen eine Petition eingegangen, die in folgender Forderung gipfelt: Bei der bevorstehenden Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes möge der Volksschullehrer im Gehalt dem Subalternbeamten 1. Klasse gleichgestellt werden.

Die Reformschulen, Lateinschulen mit lateinlosem Unterbau bis Quarta, haben sich im abgelaufenen Schuljahre um 16 vermehrt, so daß jetzt 122 Reformschulen, fünf Doppelschulen doppelt gerechnet, in Deutschland gezählt wurden. Die Zahl der Abiturienten betrug Ostern 1906 bereits 1647, darunter 317 Gymnasiasten.

Der Zehngebote-Hoffmann wegen Hausfriedensbruchs verurteilt. Der Buchhändler Adolf-Hoffmann-Berlin, der frühere sozialdemokratische Abgeordnete für den 22. sächsischen Wahlkreis, der am 25. Januar nicht wiedergewählt wurde, ist während der Wahlagitation ohne Erlaubnis der Direktion in eine Lungenheilstätte im Kreise eingedrungen und hat unter den Patienten in den Liegehallen Wahlagitationen getrieben. Die Anstaltsleitung hat gegen Hoffmann, der erklärt, nur auf ausdrücklichen Wunsch einiger Anstaltsinsassen in die Lungenheilstätte gekommen zu sein, um ihnen Ratschläge zur Wahrung ihres Wahlrechts zu erteilen, Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet. Das Schöffengericht zu Auerbach hat Hoffmann des Hausfriedensbruches schuldig erklärt und ihn zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Als erschwerend kamen die Vorstrafen des Angeklagten und der Umstand in Betracht, daß es sich um eine Heilanstalt handelt, deren Patienten besonders vor dem Eindringen unbefugter Personen geschützt werden müßten. Die beiden Begleiter Hoffmanns, Rössel und Steinkohl, kamen mit je 10 Tagen Gefängnis davon.

Gründung eines großen Detaillisten-Verbandes. In Hamburg ist die Gründung eines sich über ganz Deutschland erstreckenden Detaillisten-Verbandes erfolgt. Die Veranlassung dazu hat das Vorgehen der Seidenwarenfabrikanten geboten, die die Seidenverbraucher zwingen wollten, falls sie von außerhalb der Seidenwarenfabrikanten-Konvention stehenden Fabrikanten Seidenwaren bezögen, für den gesamten Warenbezug von den Mitgliedern der Konvention einen Aufschlag von 10 Prozent zu zahlen. Diese Zumutung der Seidenfabrikanten hat in Detaillistenkreisen Deutschlands die höchste Entrüstung hervorgerufen. Auf Veranlassung der Detaillistenkammern Hamburg und Bremen haben die dortigen Seidenwarendetaillisten gegen diese Vergewaltigung einmütig Protest erhoben.

Die Vollversammlung des Deutschen Handelstages ist für den 8. und 9. April nach Berlin einberufen. Der Vollversammlung geht am 8. April eine Ausschußsitzung vorauf, in der über die Fleischteuerung, die gewerblichen Berufsvereine, das Börsengesetz und den Zeichenschutz verhandelt werden soll. Zu dem Festmahle wird auch Fürst Bülow erwartet.



***Beitrag zum Abrüstungsrummel.** „Daily Graphic" schreibt, es sei ganz unerträglich, daß so viel Zeit verschwendet und so viel Erregung erzeugt werde über ein Projekt, das durchaus keine Aussicht habe, verwirklicht zu werden, und das nur aufgeworfen sei, um taktischen innerpolitischen Interessen zu dienen. Deutschlands Stellung sei ganz verständlich. Es sollte eingeräumt werden, daß seine Einwendungen nicht ohne Bedeutung sind. Deutschland sei überzeugt, daß es nur wirksam seine Interessen wahren könne, wenn es eine möglichst starke Militärmacht unterhalte. Deutschland wünsche ferner nicht, an den Pranger gestellt zu werden vor den Steuerzahlern von ganz Europa, als die einzige Macht, die durch ihre Hartnäckigkeit verantwortlich sei für die Lasten des bewaffneten Friedens, zumal andere Mächte, besonders Rußland und Frankreich, ebenso dächten wie Deutschland.

* **Die weibliche Gewerbeinspektion in Frankreich.** Interessante Mitteilungen über die weibliche Gewerbeinspektion in Frankreich veröffentlicht die „Soziale Praxis". Danach gibt es heute 18 französische Gewerbeinspektorinnen, davon sind 12 in Paris, ein für die Provinz sehr ungünstiges Verhältnis. Aber es drängt eben alles nach Paris, wo übrigens die 12 Inspektricen mehr als genug Arbeit finden (3000 Inspektionen jährlich). Sie unterstehen einem Inspecteur divisionnaire und dem Handelsministerium. Ernannt werden sie nach Bestehen einer Wettprüfung (zwei schriftliche Arbeiten, eine mündliche Prüfung). Gefordert wird Kenntnis der industriellen Produktionsbedingungen und der industriellen Gesetzgebung, Erstattung von Berichten im Kanzleistil. Eine amtliche Vorbereitung auf diese Prüfung besteht noch nicht. Inspektoren und Inspektricen beziehen das gleiche Gehalt: 2000 Frank beim Antritt, 3000 nach einem Jahr. Die Wohnungszulagen und Reisegelder bewegen sich zwischen 500 und 2200 Francs. In Paris beziehen die Inspektricen eine Zulage von 1000 Francs. Sie haben nur Omnibusfahrten davon zu bestreiten, beziehen jedoch keine Entschädigungen für amtliche Portoauslagen. Die französischen Gewerbeinspektricen sind zum Teil verheiratete Frauen, die meisten sind nicht akademisch gebildet.

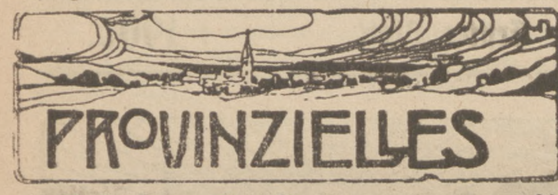
* **Ein allgemeiner Seemannsstreik** droht wieder einmal in Frankreich auszubrechen. Die eingeschriebenen Seeleute der Handelsmarine der Westküste beschlossen, in kürzester Frist in den Ausstand zu treten, falls der Gesetzantrag des Deputierten Siegfried über die Ruhegehälter der Seeleute der Handelsmarine nicht rückwirkende Kraft erhalten würde. Die Seeleute in Dünkirchen, Marseille und anderen Hafenstädten erklärten sich mit dieser Forderung solidarisch.

* **Das holländische Kabinett** hat auf das Ersuchen der Königin hin das Rücktrittsgesuch zurückgezogen, mit Ausnahme des Kriegsministers Staal, welchem die Königin den erbetenen Abschied bewilligt hat und an dessen Stelle Generalmajor von Rappard, der bisherige Platzkommandant von Amsterdam, tritt. General von Rappard teilt die Ansicht seines Vorgängers bezüglich einer Verkürzung der Dienstzeit eines Teiles der Miliz bei der Fahne; es hat sich also in der Stellung des Kabinetts zu den Militärfragen seit der letzten Abstimmung des Senats nichts geändert.

* **Die ungarischen Minister** werden sich zu Beginn der nächsten Woche nach Wien begeben, um die Ausgleichsverhandlungen mit den österreichischen Ministern fortzusetzen. Wie verlautet, werden die Verhandlungen auf der Grundlage weitergeführt werden, daß Österreich auf die Forderung eines langfristigen Ausgleichs verzichtet. Dagegen verzichtet Ungarn darauf, daß die gegenwärtig abzuschließende Vereinbarung mit Oesterreich in der Form des Handelsvertrages abgeschlossen. Die Form des handelspolitischen Uebereinkommens, das bis 1917 abgeschlossen wird, wird die bisher

übliche sein. Österreich und Ungarn werden sich schon jetzt für die nach 1917 erfolgende Zolltrennung gegenseitig spezifische handelspolitische Behandlung zusichern.

* **Russisches.** Wie Petersburger Blätter melden, hat der „Verband der wahrhaft russischen Leute" eine besondere Abteilung sogenannter „Kreuzzügler" errichtet, die allerseits mit allen Mitteln für die Auflösung der Duma kämpfen sollen. Diese „Kreuzzügler" wollen zu gegebener Stunde eine Kampagne großen Stils gegen Juden und Intelligenz eröffnen. Ihr Organ ist die „Rußkoje Suamja", die durch ein täglich in ihren Spalten erscheinendes großes schwarzes Kreuz die Verständigung zwischen den Mitgliedern dieser Leibgarde der Reaktion besorgt.



Culmsee. Der Regierungspräsident hat die Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule genehmigt. Solange besuchten die Kaufmannslehrlinge gemeinschaftlich mit den Handwerkerlehrlingen die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule.

Gollub. In der katholischen Pfarrkirche ist ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Nachdem die Diebe vergeblich mit einer Brechstange versucht hatten, Türen aufzubrechen, haben sie ein in Blei verglastes Fenster zerstört und sind dann eingestiegen. Blutspuren zeugen davon, daß eine Verletzung der Hände beim Zertrümmern des Fensters erfolgt ist. Der Versuch, die Tür der Sakristei mit der Eisenstange zu sprengen, ist auch mißlungen. Einige Opferkästen sind erbrochen und der ganze Inhalt, höchstens 1 bis 2 Mk., ist den Dieben in die Hände gefallen.

Graudenz. Das Denkmal für 1807 zur Erinnerung an die während der Belagerung der Festung Graudenz durch die Franzosen gefallenen Krieger, das auf dem Festungsberge aufgestellt werden soll, ist vom Kaiser genehmigt worden. Die Einweihung soll Ende Juni stattfinden. Da das bisher gesammelte Geld zur Deckung der Kosten noch nicht ausreicht, soll die Sammlung noch in diesem Monat fortgesetzt werden.

Briesen. Die Molkereigenossenschaft Hohenkirch hat die Schulden bis auf 20 000 Mark abgezahlt. Die Unkosten für das Kilogramm Milch stellten sich im Jahresdurchschnitt auf 0,7 Pfg. Rittergutsbesitzer Scheffler-Hohenkirch wurde als Vorsteher, Gemeindevorsteher Schulz-Hohenkirch als Mitglied des Aufsichtsrates wiedergewählt. Die Mitgliederzahl betrug 72. Durch den Beitritt der Domäne Zaskotsch haben sich die Verhältnisse der Genossenschaft verbessert. — Die Grunderwerbssteuerordnung für den Kreis Briesen ist in Kraft getreten. Die Jahreseinnahme ist im Haushaltungsplan des Kreises auf 7000 Mark veranschlagt, wird sich aber voraussichtlich höher stellen. Außerdem sind im Haushaltsplan 9500 Mark Hundesteuer und 4000 Mark Schankkonzessionssteuer als indirekte Kreissteuern vorgesehen.

Marienburg. In dem Konkurs der Schuhfabrik Munter betragen die Aktiven etwa 15 000 Mk., die Passiven 70 000 Mark. In der Masse liegen etwa 14 Prozent.

Elbing. Vom Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde auf der Strecke Elbing-Güldenboden das 19 Jahre alte Dienstmädchen Marie Hopp aus Pangritz-Kolonie. Anscheinend hat die Unglückliche freiwillig den Tod durch Ueberfahren gesucht, da sie sich in ihrer letzten Dienststellung unglücklich fühlte und den Dienst verlassen wollte, woran sie jedoch gehindert wurde.

Allenstein. Ihr neugeborenes Kind getötet hat das Dienstmädchen Anna Woelk in Quidlitz. Es brachte einen Knaben zur Welt, den es in einer Kartoffelkaule vergrub.

Insterburg. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme eines Darlehns von einer Million Mark. Den Betrag wird die preußische Zentral-Bodenkredit-Anstalt zu Berlin gegen 4,10 Prozent Zinsen hergeben. Die Anleihe soll mit ½ Prozent in 33 Jahren getilgt werden. Die Stadt hat jährlich 56 000 Mark an Zinsen und Tilgungsbeiträgen aufzubringen. Verwendet soll die Anleihe werden zur Deckung der Kosten für das Elektrizitätswerk, die Straßenpflasterung usw. Von dem Provinzialverband soll die Chausseestrecke von der Angerappbrücke bis zur Pangerwitz übernommen werden.

Memel. Die Enthüllung des Nationaldenkmals in Memel hat der Kaiser auf den 21. September d. J. festgesetzt und seine, sowie der Kaiserin persönliche Teilnahme zugesagt. Das Denkmal ist inzwischen noch erweitert worden. Der ganze Aufbau zeigt die Formen des Empire. Der Sockel, auf dem sich die Gestalt der Borussia erhebt, ist ein geriefter, abgeschnittener Säulenschaft; er trägt vier mit Laubgehängen verbundene Medaillons, von denen das vordere ein Doppelbildnis Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise zeigt, während die übrigen für Inschriften bestimmt sind. Die Borussia hat Professor Breuer, der Schöpfer des Denkmals, soeben im Hilfsmodell vollendet. Es ist eine ernste, herbe, kraftvolle Frauengestalt mit dem Schwert in der Rechten, Schild und Feldzeichen in der Linken. Die Gestalt wird jetzt mechanisch vergrößert und dann nochmals künstlerisch durchgearbeitet. Um das Denkmal werden sich Rasenflächen ausbreiten, und an beiden Seiten, unter schattigen Bäumen, sind Ruhebänke vorgesehen, die von Hermenbüsten umgeben werden, rechts Stein, Hardenberg, Schrötter und Theodor von Schön, links Scharnhorst, Gneisenau, York und Daun. Die ganze Architektur wird in schlesischem Granit ausgeführt, die figürlichen Teile und die Verzierungen aus Bronze. Das Denkmal kommt mit der Vorderseite vor das Rathaus, das ehemalige Consentiussche Haus, in dem das Königspaar im Jahre 1807 gewohnt hat. Die Rückansicht ist der Dange, dem Flusse Memels, zugekehrt.

Campenau. Plötzlich gestorben ist der Eigentümer Kanert aus Sorgenort. Er machte in betrunkenem Zustande mit seiner Ehefrau Skandal, fiel plötzlich hin und war tot.

Jarotschin. Erschossen hat sich im Hotel Glombitza Bahnsteigschaffner Manthei. Er war vor zwei Wochen einer Pflichtwidrigkeit wegen entlassen worden und trug sich schon lange mit Selbstmordgedanken.

Pleschen. Selbstmord beging der Ansiedler Hübner in Lawau, der vor kurzem auf Wunsch seiner Angehörigen aus einer Nervenheilanstalt entlassen worden ist. Er erhängte sich.

Schwersenz. Zum Tode des Stadtkämmerers Bsill, worüber wir bereits berichteten, wird noch geschrieben: Der Kämmerer Bsill hat sich erschossen. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren. Es ist noch nicht festgestellt, daß eine Unterschlagung begangen worden ist. Es sind im vergangenen Jahr mehrere hunderttausend Mark durch die von Bsill verwaltete Kasse gegangen. Als Gehalt hat er inkl. Wohnungsgeld 1600 Mark pro Jahr erhalten, bis zum 1. Januar 1907 hat Bsill auch noch als Stadtsekretär die Geschäfte besorgt. Trotz dieses kleinen Gehalts will keiner recht an eine Unterschlagung glauben. Bsill war kein Spieler und kein Trinker. Die Revision begann am kritischen Tage um 11¾ Uhr; der Regierungsbeamte soll wegen fehlerhafter Buchführung räsonniert haben. Daher nehmen viele an, daß Bsill sich aus verletztem Ehrgefühl erschoß. — Eine Anzahl Ansiedler, die nach Siekierky fuhren, kehrten unterwegs in einem Wirtshaus ein, wo sie mit Arbeitern in Streit gerieten. Im Verlaufe desselben erstach ein Ansiedler einen Arbeiter, der nach etwa 1½ Stunden starb.

Bromberg. Im Streik befinden sich hier von 500 Tischlern 109 Tischler, die zum größten Teil dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein, zum kleineren Teil dem sozialdemokratischen Zentralverbande angehören. In dem größten Tischlereibetriebe, der ungefähr 100 Tischler allein beschäftigt, ist ein Ausstand nicht zu erwarten. Die Aussicht auf eine Beilegung des Streiks besteht fort.

Posen. Verpflichtet ist eine größere Anzahl katholischer Lehrer aus dem Westen für den Schuldienst in unserer Provinz zum 1. Mai. — In der Generalversammlung der Ostbank für Handel und Gewerbe, an der Präsident Havenstein von der Königlichen Seehandlung teilnahm, wurde die sofort zahlbare Dividende auf 7 Proz. festgesetzt. — Gegen 18 Geistliche der Erzdiözese Gnesen-Posen sind neue Verfahren wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen eingeleitet worden.



Thorn, den 6. April.

— **Personalien.** Anstelle des erkrankten Wasserbauinspektors Röschen in Culm ist Baurat Rudolph in Culm zum Vorsteher der Eiswachtstation I bestimmt. Versetzt: Die Regierungsbaumeister Großmann von Danzig nach Posen, Lilge von Berlin nach Konitz; Betriebsingenieur Biedermann von Allenstein nach Danzig. — Die Lehrerin Fräulein Anna Tornow von Thorn ist an die höhere Töchterschule nach Culmsee berufen. Sie tritt ihr Amt am 8. April an.

— **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am nächsten Mittwoch statt, in der die von der letzten Sitzung vertagten Gegenstände zur Beratung kommen.

— **Unsere Lehrer in Mocker.** Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses verhandelte in ihrer Sitzung am 18. März d. J. über die Petition der Lehrer Mockers um Gleichstellung mit den Lehrern in Thorn. Wie bekannt, wurden die Kommunalbeamten von Mocker sofort bei der Eingemeindung, also am 1. April 1906, mit den Thorner Beamten gleichgestellt, nur die Lehrer sollten 3 Jahre auf Gleichstellung warten. Die Kommission war einmütig der Ansicht, daß die Lehrer ungerecht behandelt worden seien. Der Vertreter der Königlichen Staatsregierung erklärte aber, daß sich rechtlich nichts machen lasse, da die Eingemeindung durch Gesetz geregelt sei und die Staatsregierung keine Mittel habe, den geschädigten Lehrern den Ausfall zu ersetzen, das könne nur die Stadt Thorn tun. Die Kommission faßte nun einen Beschluß, die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, auf die Stadt Thorn einzuwirken, den Wünschen der petitionierenden Lehrer zu entsprechen.

— **Erstattung von Fahrgeld.** Nach dem 1. Mai d. Js. wird bei Fahrgelderstattung eine Schreibgebühr von der Eisenbahnverwaltung nicht mehr erhoben. Beträge unter 50 Pfg. werden, wenn lediglich Billigkeitsrücksichten geltend gemacht werden und kein Rechtsanspruch besteht, nicht erstattet. Ebenso erfolgt, wenn eine Schnellzugszuschlagskarte nicht voll ausgenutzt ist, keine Erstattung für die nicht abgefahrene Strecke.

— **Zur Eisenbahntarifreform.** Nach der Anmerkung zu Tarifnummer 7 des Reichsstempelgesetzes ist von Zusatzkarten, die zur Fahrt in einer anderen Zuggattung berechtigen, eine besondere Abgabe nicht zu entrichten. Hiernach sind die für Fahrkarten erhobenen Schnellzugszuschläge stempelfrei. Es ist selbstverständlich für die Stempelberechnung gleichgültig, ob die Schnellzugszuschläge in die Fahrpreise eingerechnet oder ob für sie besondere Zuschlagskarten ausgegeben werden. Die Annahme, daß nur die Zuschlagskarten stempelfrei seien, man sich also besser stehe, wenn man eine Personenzugfahrkarte und eine Zuschlagskarte, als wenn man eine Schnellzugsfahrkarte mit eingerechnetem Zuschlage löse, ist unzutreffend.

— **Von der Eisenbahn.** Am 1. Mai d. Js. werden folgende Stationsnamen abgeändert: Langfuhr in Danzig-Langfuhr, Neufahrwasser Freibezirk in Danzig-Neufahrwasser Freibezirk, Neufahrwasser Zollinland in Danzig-Neufahrwasser Zollinland, Neufahrwasser Weichselbahnhof in Danzig-Neufahrwasser Weichselbahnhof, St. Albrecht in Danzig-St. Albrecht. Sendungen nach Danzig ohne Bahnhofsbezeichnung werden vom 1. Mai ab, wie folgt abgefertigt: Eilgüter nach Danzig Hauptbahnhof, Frachtgüter und Tiersendungen nach Danzig lege Tor, Wagenladungsgüter nach Danzig lege Tor oder Danzig Olivaer Tor, je nachdem sich die billigste Frachtberechnung ergibt. Mit dem gleichen Tage erhält die an der Strecke Flatow — Vandsburg gelegene Station „Kujan" zur Unterscheidung von der Station Kujau der Neustadt — Gogoliner Bahn die Bezeichnung „Kujan i. Wpr."

— **Eisenbahnbeförderung von Fahrrädern.** Für die Eisenbahnbeförderung von Fahrrädern nach dem 1. Mai dieses Jahres gelten folgende Neubestimmungen: Unverpackte einsitzige Zweiräder — ausschließlich Motorfahrräder — werden auf Entfernungen bis 100 Kilometer nach Wahl der Reisenden entweder gegen Lösung von Fahrradkarten zum Einheitssatze von nur 20 Pf. für jedes Rad oder auf Gepäckschein abgefertigt. (Letzterenfalls: 25 Kilogramm bis 50 Kilometer 20 Pf., von 51 bis 300 Kilometer 50 Pf., über 300 Kilometer 1 Mark.) Die besonderen Bedingungen, unter denen die billigere Abfertigung auf Fahrradkarte nur zugelassen wird, bestehen hauptsächlich in der Verpflichtung des Reisenden zum Verbringen und zum Abholen des Rades zum und vom Packwagen, auch auf den Unterwegsstationen. Auf Entfernungen über 100 Kilometer erfolgt die Abfertigung stets auf Gepäckschein. Für die Abfertigung auf Gepäckschein werden lediglich die Gepäckfrachtsätze erhoben, mindestens jedoch 30 Pf. für jedes Rad.

— **Bezahlt die Handwerkerrechnungen!** Zur Herbeiführung einer möglichst schnellen Bezahlung von Handwerkerrechnugen hat die Eisenbahndirektion Magdeburg folgendes verfügt: Es ist in letzter Zeit öfters bemerkt, daß Kostenrechnungen über Lieferungen und Leistungen längere Zeit ohne Grund bei den äußeren Dienststellen zurückgehalten und erst am Schluß des Monats bei der Inspektion oder beim Rechnungsbureau zwecks Erledigung vorgelegt worden sind. Dieses Verfahren muß unter allen Umständen beseitigt werden. Wenn von den Unternehmern, Lieferanten und Handwerkern eine pünktliche Lieferung und Leistung, sowie eine rechtzeitige Einsendung der Kostenrechnungen nach der Ausführung des Auftrages verlangt werden, so ist es auch die Pflicht der Eisenbahnverwaltung, die Zahlungen aufs äußerste zu beschleunigen. Die äußeren Dienststellen werden demzufolge hiermit darauf hingewiesen, die Kostenrechnungen nicht mehr an bestimmten Tagen, sondern sofort nach Eingang der zuständigen Inspektion vorzulegen.

— **Ersparung von Postanweisungsporto.** Auf 5 Mark lautende Postanweisungen, bei denen der Absender das Bestellgeld im voraus zu entrichten wünscht, werden vielfach über 5,05 Mark ausgestellt, wodurch sich der Portosatz von 10 auf 20 Pf. erhöht. Man muß also für die 5 Pf. mehr ausgezahltes Bestellgeld gleich 10 Pf. mehr für die Beförderung erlegen, weil die 10 Pf.-Taxe nur für Postanweisungen bis einschließlich 5 Mark gilt. Diesem Nachteil kann man dadurch begegnen, wenn man die Anweisungen mit dem Vermerk „Bestellgeld bezahlt!" versieht und neben der Freimarke von 10 Pf. noch eine 5 Pf.-Marke aufklebt. Auf diese Weise erspart man 10 Pf. für die Beförderung.

— **Die Flora im Frühling.** Die Frühlingspflanzen kommen in diesem und im nächsten Monat zu voller Blüte. Damit sich die Blumen möglichst lange halten, beschattet man etwas die Beete während der heißen Mittagsstunden. Narzissen und Hyazinthen, welche leicht vom Winde abgebrochen werden, bindet man am besten an kleinen Stäben fest. Man hüte sich, beim Einstecken der Stäbe die Zwiebeln zu verletzen. Für den Sommerflor pflanzt man jetzt Canna und Dahlien in Töpfe und treibt sie im warmen Zimmer an. Sie werden in der zweiten Hälfte des nächsten Monats ausgepflanzt. Sind die Schlingpflanzen noch nicht aufgebunden, so muß es jetzt geschehen, noch ehe sie austreiben. Alte Bänder werden sorgfältig entfernt, weil sie bei der Verdickung der Zweige einschneiden und später ein Abbrechen der Zweige herbeiführen. Rosen läßt man noch möglichst lange unter der schützenden Winterhülle. Je später man sie aufdeckt, desto sicherer bringt man sie durch die Zeit trockener Winde, welche ihnen sehr gefährlich sind. Beim Aufdecken hüte man sich, die jungen Triebe abzubrechen. Der Rasen wird sauber gehackt und bei anhaltend trockenem Wetter kräftig gesprengt. Sehr dienlich ist es, den Rasen zu Anfang des Monats mit einem kalireichen Dünger zu bestreuen. Man wähle dazu einen trockenen Tag aus. Wo sich Moos im Rasen zeigt, hat man bisher alle möglichen Mittel angewendet, um dasselbe zu vertreiben, meist ohne nachhaltigen Erfolg. Es ist deshalb erfreulich, daß nun endlich ein Mittel gefnnden ist, welches das Moos zwar tötet, aber dem Rasen selbst nicht schadet. In der Landwirtschaft wendet man das Mittel bereits seit Jahren zur Vertilgung des Hederichs in den Getreidefeldern an. Dasselbe besteht aus einer einprozentigen Lösung von Eisenvitriol (grünem Vitriol) in Wasser. Diese Lösung wird mit der Brause auf die moosigen Stellen gebracht. Das Moos stirbt davon in kürzester Zeit ab und wird schwach.

— **Pensionierung von Beamten.** Die Oberrechnungskammer hat wahrgenommen, daß die mit der Pensionsfestsetzung betrauten Behörden oft die Pensionierung von Beamten allein auf Grund der Feststellung ihrer Unfähigkeit zur ferneren Bekleidung ihres bisherigen Amtes verfügen, ohne die Möglichkeit ihrer anderweiten Verwendung zu prüfen, trotzdem die körperlichen und geistigen Kräfte der Beamten zur Wahrnehmung leichterer Dienstverrichtungen noch ausreichen. Dies Verfahren widerspricht der Bestimmung, nach welcher die Pensionierung erst dann ausgesprochen werden darf, wenn feststeht, daß der Beamte wegen Schwäche seiner geistigen oder körperlichen Kräfte dauernd unfähig ist, nicht nur die Pflichten des ihm übertragenen Amtes, sondern auch die Pflichten eines anderen Amtes derselben Verwaltung von nicht geringem Range und Diensteinkommen zu erfüllen.

— **Die Jugendwehr** tritt morgen nachmittag im „Goldenen Löwen" zu einer Hauptversammlung zusammen.

— **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

— **Schützenhaus.** Die zum zweiten Male hier auftretenden beliebten Tiroler Alpensänger veranstalten morgen ein Abschiedskonzert. Sie werden sich von Thorn nach Riga begeben.

— **Baeses Kinematograph,** der mit seinen abwechslungsreichen, größtenteils neuen humoristischen und dramatischen Darstellungen bereits allgemeine Beachtung und Anerkennung gefunden hat, war auch gestern, besonders in den beiden letzten Vorstellungen, gut besucht. Neben der Nilpferdjagd und den sehr interessanten Niagarawasserfällen verdient „Die Tochter des Weichenstellers" unbedingt Beachtung. Ihrem Vater im Dienste treu zur Seite stehend, entdeckt sie im Walde zufällig eine Gruppe von Männern, die einen Anschlag gegen den nächsten Schnellzug planen. Die rohen Burschen sehen sich beobachtet, ergreifen das junge Mädchen und binden es an einem Baume fest, worauf sie dem Zuge Hindernisse in den Weg legen. Mit Hilfe ihres Hundes befreit sich das Mädchen von den Fesseln, eilt zum Bahngleis und endeckt die dem heranbrausenden Zuge drohende Gefahr. Da sie sich zu schwach fühlt, das Hindernis zu beseitigen, bedient sie sich ihres roten Unterrockes als Warnungssignal, — der Zug hält rechtzeitig, die Passagiere sind der drohenden Gefahr entgangen und danken der Retterin. Ihre brave Tat soll sie mit dem Leben büßen, denn einer der rohen Burschen schlägt das junge Mädchen auf dem Patrouillengange zu Boden. Um den Mordverdacht abzulenken, versuchen die Rowdies nun, das auf die Schienen gestreckte Mädchen mittelst der Draisine zu überfahren. Kurz vorher wird

das Mädchen aber von dem Lokomotivführer eines heranfahrenden Zuges bemerkt, aufgehoben und da es nur betäubt war, gerettet. Das Zugpersonal, das bald den Zusammenhang erfährt, holt mit der Lokomotive die rohen Patrone, die auf der Draisine dahinjagen, ein. Es entspinnt sich ein Feuergefecht, in dem es auf Seiten der Verfolgten und Verfolger Tote gibt, womit die Szene schließt. — „Aus Verzweiflung in den Tod getrieben", „Auf dem Kasernenhof", „Der kleine Unheilstifter" sind auch interessant. Der Kinematograph, der um 5, 7, 8, 9 und 10 Uhr Vorstellungen gibt, bleibt nur bis Montag in Thorn.

— **Vielversprechende Burschen.** Wie wir schon gestern kurz mitteilten, hat die Polizei einen guten Fang gemacht, indem sie im ganzen fünf junge Burschen unter 20 Jahren, die zu wiederholten Malen in unserer Stadt Einbrüche verübten, festnahm. Es sind dies die Schlosserlehrlinge Oskar Schmidt, Leibitscherstraße, 18 Jahre, Gustav Bötel, Treposcher Weg, 19 Jahre, Paul Liedtke, Mauerstraße, 16 Jahre, Bruno Klonetzki, Culmer Chaussee, 17 Jahre, und Karl Wandke, Mellienstraße, 17 Jahre. Soweit ermittelt ist, hat Schmidt 26, Bötel 14, Wandtke 7, Klonetzki 5 und Liedtke 3 Einbruchsdiebstähle verübt. Unter den Bestohlenen kommen besonders die Firmen Fischer, Elkan & Cohn, Casper, Seelig, Sandelowski, Jablonski, Bergmann, Chlebowski und Buchmann in Betracht. Einige dieser Firmen wurden von den Einbrechern, ohne es zu merken, wiederholt besucht. Die jungen Leute werden nun sicher in entsprechender Weise den Lohn für ihre Nachtarbeit erhalten.

— **Wegen Diebstahls** hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Karl Voelz aus Thorn, zurzeit in Untersuchungshaft, zu verantworten. Nach seinem eigenen Geständnis hat er am Abend des 4. März dem Korbhändler Duchnicki in Thorn einen vor dem Laden zur Schau ausgestellten Reisekorb gestohlen. Als er den Korb der Schuhmacherfrau Staszinski zum Kaufe anbot, wurde er von einem Polizeisergeanten abgefaßt und festgenommen Er soll die Tat mit 4 Monaten Gefängnis büßen.

— **Der Fährdampfer** dürfte in einigen Tagen die Fahrten aufnehmen können, da die Strombauverwaltung ihren Widerspruch gegen die Aufstellung der Pontonbrücke über die polnische Weichsel hat fallen lassen.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand ist hier seit gestern von 4,96 auf 4,78 zurückgegangen. Aus dem oberen Stromlaufe wird wieder ein weiteres Steigen, infolge der großen Wassermengen aus den Nebenflüssen, gemeldet. Darnach ist auch hier ein weiteres Steigen in den nächsten Tagen zu erwarten. Es wird bereits mit einem Wasserstande von $5^1/_2$ Metern gerechnet.

— **Gefunden:** Zwei kleine Blumentöpfe mit künstlichen Blumen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 4,80 Meter über Null, bei Warschau 3,65, bei Zakroczin 3,40 Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 6, niedrigste + 4, Wetter: bewölkt; Wind: südost; Luftdruck 27,9.

Zum 75. Geburtstage von Wilhelm Busch.

Zum 75. Geburtstage, 15. April, des großen Humoristen und und Illustrators, dessen lustige Bücher unter allem, was von lebenden deutschen Schriftstellern geschaffen ist, sich wohl der größten Beliebtheit erfreuen, regt sich auch wieder das



Wilhelm Busch

Interesse an der Person dessen, der Hunderttausenden durch Wort und Bild ungezählte frohe Stunden bereitet hat. Für die Feder der Biographen ist dieser Urquell sprudelnden Humors, wie ihn die „Fromme Helene", „Der heilige Antonius" und „Herr und Frau Knopp" verraten, freilich nicht geeignet und manch einer fragt wohl heute noch verwundert: „Ja! lebt denn Busch überhaupt noch?" Busch selbst ist über seinen Werken in den Hintergrund getreten, ohne daß ihn das sonderlich gerührt hätte. Ausgebildet in Antwerpen, ist er zum Humoristen eigentlich erst in München geworden, wo ihm der Künstlerverein „Jung München" die größten Anregungen für seinen Humor bot. Seine Münchener Bilderbogen mit den Geschichten von den beiden Enten und dem Frosch oder von Max und Moritz machten ihn geradezu berühmt, und seitdem ist er der populärste Schriftsteller geblieben, dessen geflügelte Worte Allgemeingut geworden sind, soweit die deutsche Zunge klingt. Das Jahr 1904 brachte der Menschheit seinen Abschiedsgruß, ein nicht illustriertes Werk „Zu guter Letzt": Wie Wehmut klingt es aus seinen Schlußversen: „Zwei Blinde müd' vom Wandern, Sah ich am Ufer stehn, Der eine sprach zum andern, ‚Leb wohl auf Wiedersehn.'" — Ist in diesen Worten ein Verzicht auf weiteres Schaffen zu sehen, oder dürfen wir aus seiner Feder noch etwas erwarten?



Ein Revolverattentat verübte in Wiesbaden ein ehemaliger Angestellter des Champagnerhauses Matheus Müller auf den Chef der Firma. Rache ist das Motiv. Der Ueberfallene wurde schwer verletzt.

Drei Menschen durch einen Gewölbeeinsturz getötet. In Baranowitz bei Sohrau (Oberschlesien) stürzte in einem Arbeiterwohnhause das Gewölbe über der Stube der Witwe Grodon ein und begrub die Witwe, deren vierzigjährige Tochter und den dreizehnjährigen Enkelsohn. Alle drei wurden getötet.

Während des Kompagnieexerzierens schlug in Straßburg i. Els. ein Rekrut vom 132. Regiment einen Gefreiten mit dem Gewehrkolben nieder, weil dieser ihm einen Fußtritt gab. Der Gefreite wurde bewußtlos vom Platze getragen.

Eine 50 m hohe Lawine, die vom Uhrkübelberg herabstürzte, richtete, wie aus Salzburg gemeldet wird, im Gasteiner Tal großen Schaden an.

Mit dem Baue eines zweiten Simplontunnels, dessen Kosten sich auf 25 bis 28 Millionen Frcs. belaufen, soll in nächster Zeit begonnen werden.

Ein Ausstellungsschwindel wird aus Bochum gemeldet. Ueber die für den Juni geplante Ausstellung für Rheinland und Westfalen veröffentlicht die westliche Presse soeben sensationelle Mitteilungen. Darnach sind alle mitgeteilten Unterstützungs-Erklärungen der italienischen Behörden gefälscht. Auch die Erklärung der Königin-Witwe von Italien, der Eröffnung beiwohnen zu wollen, beruht auf einer falschen Mitteilung. Die deutsche Industrie Rheinlands und Westfalens war auf Grund gefälschter Dokumente zur Teilnahme an der Ausstellung gewonnen worden. Das Ausstellungsgebäude ist geschlossen. Ueber die Einzelheiten, die noch in Dunkel gehüllt sind, kursieren unkontrollierbare Gerüchte. Spätere Meldungen aus Dortmund berichten, daß der geschäftliche Direktor der Ausstellung, der angebliche Professor Rosa, geflüchtet ist. Die Untersuchungen stellten erhebliche Fehlbeträge fest. Der Flüchtige bezeichnete sich als Mitglied der Universität Palermo. Rosa ist aber, wie festgestellt wurde, überhaupt kein Professor, sondern ein italienischer Hochstapler. Es war ihm gelungen, in die ersten Handels- und Industriekreise Eintritt zu erlangen und mit deren Hilfe hat er die Ausstellung errichtet.

Der Nachfolger des Propheten Dowie. Aus Newyork wird gemeldet: Mit dem Tode John Dowies, des neuen Elias, ist die Geschichte von Zion City anscheinend nicht zu Ende. Denn Dowie hat nun einen Nachfolger erhalten; Wilbur Glenn Voliva, der bekehrte Australier, hat sich nun Dowies Prophetenmantel um die Schultern gelegt und schickt sich an, das Werk des verstorbenen „Propheten", den er ja in den letzten Monaten bereits abgesetzt hatte, fortzusetzen. Wie Dowie, besitzt auch der neue Heilige die Gabe der hinreißenden Rede; wie Dowie besitzt auch er eine Menge erbitterter Gegner. Am letzten Sonntag erließ er ein Ultimatum von der Plattform des berühmten Tabernakels, um das sich einst Dowies Gläubige in dichten Scharen gedrängt hatten. Er brandmarkte alle, die ihm feindlich gesinnt waren, und verkündete, daß er mit Hilfe Gottes Zion City zum Wunder des Zeitalters erheben würde. 12000 Gläubige leisteten ihm den Treueid; nur 300 blieben verstockt und wurden zu ewiger Finsternis verdammt.

In vier Tagen über den Atlantischen Ozean. Aus Newyork wird berichtet: Der bekannte amerikanische Marinearchitekt Louis Nixon, der für die amerikanische Marine bereits mehrere Schiffe entworfen hat, teilt mit, daß er soeben das Patent auf eine neue Schiffsmaschine erhalten hat, mit deren Anwendung die Reise über den Atlantischen Ozean nur vier Tage dauern soll. Die neue Maschine wird durch Gas betrieben. Nixon gibt an, daß das erste Fahrzeug, das mit seinen Maschinen in vier Tagen die Ueberfahrt von Amerika nach Europa aufnehmen wird, ein Torpedobootszerstörer von 650 Tons sein wird. Die Maschine wird 12000 Pferdekräfte indizieren; das Fahrzeug soll damit imstande sein, eine ständige Geschwindigkeit von 30 Knoten die Stunde, bei einer Maximalschnelligkeit von 33, durchzuhalten. Die Maschinerie hat ein Gewicht von nur 210 Tons. Der Erfinder will die Macht nicht nennen, in deren Auftrag der neue Zerstörer gebaut wird, aber nach den Verhandlungen, die Nixon in letzter Zeit mit der russischen Regierung geführt hat, nimmt man an, daß es sich um einen Auftrag der russischen Marine handelt. Nixon wird übrigens ein größeres Schiff mit 2000 Tons Wasserverdrängung bauen, das dieselbe Schnelligkeitsgrade besitzt, wie der Zerstörer. Dieses Fahrzeug wird fünf Schrauben besitzen, die Maschine soll 3000 Pferdekräfte leisten. Auch dieses Schiff wird für eine auswärtige Macht konstruiert.

Was die Presse für den Thawprozeß ausgibt. Aus Newyork wird berichtet: Auf Millionen belaufen sich die Ausgaben, die der amerikanischen Presse durch die Berichterstattung über den Thaw-Prozeß, dessen Verlauf ganz Amerika in Spannung hält, erwachsen. Genauere Angaben werden freilich nur über die Ausgaben zu machen sein, die durch die eigentliche Berichterstattung über die Verhandlungen verursacht werden. Die täglichen Kosten stellen sich nach genauer Schätzung folgendermaßen: Reporter, Zeichner und Photographen 8000 M, Telegrammkosten in Amerika 4000 M, Kabelkosten für 10000 Worte nach Europa 4000 M, Stenographische Berichterstattung 800 M, Honorar für besondere Zeichner und Schriftsteller 2000 M, verschiedene kleine Unkosten 1200 M. Das macht in Summa 20000 M pro Tag aus. Wenn man bedenkt, daß diese stattliche Summe nur einen Bruchteil der Ausgaben darstellt, daß sie bereits ein Vierteljahr lang Tag um Tag verbraucht wurde und wohl noch manche Woche lang verbraucht werden wird, so wird man eine Vorstellung gewinnen von den Millionen, die von der amerikanischen Presse aufgewendet werden, um ihre Leser zufrieden zu stellen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Breslau, 6. April. Von gewisser Seite waren **Kompromisse des Zentrums mit den Polen** angeregt. Die Zentrale der oberschlesischen Geistlichen, die in Gleiwitz eine Versammlung abhielten, hat über dieses Vorgehen, welches über die Köpfe der oberschlesischen Parteigenossen des Zentrums hinweg erfolgt ist, ihr Befremden ausgesprochen und sich einstimmig gegen einen Kompromiß erklärt.

Berlin, 6. April. Der Verein deutscher **Arbeitgeberverbände** hat eine Resolution angenommen, in der den Arbeitgeberschutzverbänden für das deutsche **Holzgewerbe** in seinem Kampfe volle Sympathie ausgesprochen und beschlossen wird, den dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände angehörenden Verbände und Unterverbände zu einer tatkräftigen finanziellen **Hilfsaktion** anzurufen und die Hauptstellen deutscher Arbeitgeberverbände zu ersuchen, bei ihren Verbänden ebenfalls eine Unterstützungsaktion zugunsten des deutschen Holzgewerbes einzuleiten. Ferner sollen die außerhalb der beiden Zentralen stehenden Arbeiterorganisationen und Arbeitgeber auf die Bedeutung des Kampfes hingewiesen und zur Unterstützung der kämpfenden Unternehmer gleichfalls aufgefordert werden.

Essen, 6. April. Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller sprach sich gegen eine **Weltausstellung in Berlin** aus.

Leipzig, 6. April. Den **Holzindustriellen Leipzig gelang es, mit der Hirsch-Dunckerschen** Organisation einen neuen **Tarifvertrag** bis 1910 abzuschließen. Eine deshalb einberufene Holzarbeiterversammlung beschloß, bei ihrer bisherigen Haltung zu beharren.

Metz, 6. April. Wegen der **Pockenepidemie** haben die französische und die luxemburgische Regierung verschärfte Bestimmungen über den Grenzverkehr erlassen.

Frankfurt a. M., 6. April. Vertreter der Eisenbahnministerien der deutschen Bundesstaaten hielten im Hauptbahnhof eine vertrauliche Konferenz ab über Fragen der **Eisenbahntarifreform.**

Hamburg, 6. April. In der Privatbeleidigungsklage **Wörmann** gegen den verantwortlichen Redakteur des Simplizissimus Olaf Kaspar **Gulbranssen** erkannte die Strafkammer gegen Galbranssen auf **3 Monate Gefängnis.**

Wien, 6. April. Die Untersuchung gegen die **Mörder** des bulgarischen **Ministerpräsidenten Petkow** ist abgeschlossen. Der Prozeß wird demnächst in Sofia zur Verhandlung kommen.

Budapest, 6. April. Die Südbahnverwaltung hat die **Forderungen** der Arbeiter und Unterbeamten **zum größten Teil bewilligt;** dadurch wird einer weiteren Ausdehnung der passiven Resistenz vorgebeugt.

Rom, 6. April. Der **König von Italien** ist nach Tarent abgereist, von wo er sich nach Athen einschifft.

Petersburg, 6. April. Der Ministerpräsident teilte dem Dumapräsidenten mit, daß die Regierung entschlossen sei, die unmittelbaren **Beziehungen zwischen Duma und Semstwos,** weil sie ungesetzlich seien, in keiner Weise zu billigen.

Gerüchte von einer bevorstehenden **Auflösung der Duma,** die in den letzten Tagen ohne greifbare Gestalt in Petersburg im Umlauf waren, werden jetzt auch von Personen in amtlicher Stellung, und zwar mit besonderem Eifer vom Finanzministerium aus, verbreitet. — Die **Petersburger Garnison** ist in den letzten Tagen durch vier Regimenter verstärkt. Die Stadt ist für den Fall von Unruhen in vier Bezirke eingeteilt.

Konstantinopel, 6. April. Die Pforte hat sich mit der Haager Konferenz beschäftigt. Sie sprach sich für eine **Einschränkung der Rüstungen** aus.

Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 6. April.		5. April.
Privatdiskont	$5^1/_8$	$5^1/_8$
Österreichische Banknoten	84,85	84,80
Russische "	214,05	214,05
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	96,40	96,40
3 pZt. "	85,40	85 40
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	96,50	96,50
3 pZt "	85,40	85,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	93,40	93,40
3 pZt. " " II "	83,60	83,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,—	89,—
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	72,30	72,20
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,75	88,75
Gr. Berl. Straßenbahn	173,—	172,25
Deutsche Bank	230,40	231,—
Diskonto-Kom.-Ges.	173,—	172,70
Nordd. Kredit-Anstalt	119,90	120,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	202,90	202,—
Bochumer Gußstahl	220,70	220,10
Harpener Bergbau	208,60	207,60
Laurahütte	224,75	223,—
Weizen: loko Newyork	$83^3/_4$	$82^1/_2$
" Mai	189,75	189,—
" Juli	187,75	187,50
" September	185,50	185,—
Roggen: Mai	174,25	174,50
" Juli.	174,25	174,50
" September	164,25	164,50

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 6. April. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4791 Rinder, 1437 Kälber, 12 049 Schafe, 11 903 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 76 bis 81 Mk. b) 70 bis 75 Mk. c) 64 bis 67 Mk., d) 60 bis 63 Mk. Bullen: a) 76 bis 80 Mk., b) 73 bis 76 Mk., c) 62 bis 65 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 67 bis 68 Mk., c) 66 bis 67 Mk., d) 60 bis 66 Mk., e) 55 bis 59 Mk. **Kälber:** a) 94 bis 98 Mk., b) 87 bis 92 Mk., c) 65 bis 75 Mk., d) 58 bis 64 Mk. Schafe: a) 74 bis 78 Mk., b) 69 bis 73 Mk., c) 59 bis 64 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk) **Schweine:** a) 53 bis — Mk., b) 51 bis 52 Mk., c) 48 bis 50 Mk. d) 47 bis — Mk.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag 11 Uhr verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Kaufmann

Louis Puttkammer.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 5. April 1907

Clara Puttkammer,
Willy Puttkammer,
Erna Puttkammer.

Die Beerdigung findet Montag, den 8. d. Mts., nachm. $3^1/_2$ Uhr vom Trauerhause aus statt.

In das Handelsregister A unter Nr. 370 ist bei der Firma **Friedrich Hinz in Thorn** heute eingetragen worden: Der Frau **Marie Hinz in Thorn** ist Prokura erteilt.

Thorn, den 6. April 1907.
Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Reichs-Rayon-Kommission hat am 21. März 1907 – 9. 3. 1907 R. R. K. – genehmigt, daß auf den **Kirchhöfen** im 1. Rayon der Stadtumwallung auf dem rechten Weichselufer massive **Grabeinfassungen** und **Grabkästen** bis zu einer Höhe von 50 cm ohne weiteres hergestellt werden dürfen.

Thorn, den 3. April 1907.
Die Polizei-Verwaltung.

Die Lieferung von **Fleisch, Viktualien und Milch** für das 1. Batl. Fußartl.-Regt. 2, soll für die Dauer der Schießübung auf dem Schießplatz Thorn – 16. 4. bis 16. 5. 07 vergeben werden.

Offerten sind bis zum 10. 4. 07 an die **Küchenverwaltung I. Fußartl.-Regt. 2 Swinemünde** zu richten.

Aufnahme

in der Schüler-Werkstatt für Schnitzen, Hobelbank- u. Modellier-Arbeiten

Dienstag, den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

Rogozinski.

Zurückgekehrt!
Dr. Tarnowski, Frauenarzt,
Thorn, Brückenstraße 11.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Lindenstr. 9 I.
Dr. Droese, Thorn-Mocker.

Meine
Wohnung
befindet sich vom 1. 4. 07 ab
Schillerstrasse 7, II Trp.
Betty Kauffmann,
konservat. geb. Musiklehrerin.

Wir suchen für Thorn und Bezirk einen angesehenen, rührigen Herrn mit Ia Referenzen als

General-Agenten.

Hauptbranchen: Lebens- und Renten-Versicherung. Kautionsfähige Bewerber, speziell Nichtfachleute, wollen kurzen Lebenslauf sub **U. 7680** an **Heinr. Eisler** in **Berlin S. W. 19** einreichen.

Verkaufs- u. Inkasso-Agent

wird für ein gut eingeführtes **Nähmaschinen-Geschäft** gesucht. Solide Persönlichkeiten, denen es an einer dauernden Stellung gelegen, wollen sich melden. Off. unter **G. M. 100** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein jüngerer, selbständig arbeitender
Bautechniker
wird sogleich gesucht.

Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **„P. 25"** in der Geschäftsstelle dieses Blattes einzureichen.

Tischlergesellen

können sofort eintr. ebenfalls **Lehrlinge** gegen Kostgeld. **M. Mondry,** Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

Tüchtiger Kleievorarbeiter

der guten, dauernden Verdienst findet, wird per sosofort gesucht.

Offerten an **„Thorner Zeitung"** sub **J. N. 2288.**

---

2 Gesellen und 1 Lehrling

verlangt sofort **Urban,** Schneidermeister, Brückenstraße 17.

---

40 Omnibus-Stall-Leute

Pferdepfleger, Kutscher 90 Mk. Lohn monatlich, ferner: **Hausdiener. Kellerarbeiter** usw. sucht sofort und später dauernd **Josef Grytz,** Stellenvermittler, **Berlin,** Langestraße 96. (Freimarke.)

Ordentliche und solide
Kutscher und Arbeiter
können sich melden bei
Gebr. Pichert, G. m. b. H.

Arbeiter
und
Fabrikmädchen.
stellt ein
Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas,
Thorn, Neustädt. Markt 4.

Zwei ordentliche
Arbeiter
für dauernde Beschäftigung sucht
J. M. Wendisch Nachf.

Verheirateter nüchterner
Kutscher
mit starker Familie bevorzugt, da sehr geräumige Wohnung, findet Stellung von sofort oder später.
Dampfziegelei Weichselhof b. Schulitz.

Mann oder Frau

für **Sackflickmaschine** gesucht.

Offerten an **„Thorner Zeitung"** sub **M. F.**

Jüngerer Bureaugehilfe

möglichst **Maschinenschreiber** kann vom 15. 4. cr. sich melden.
Culmerstraße 4, I.

Lehrling
verlangt
H. Dietrich, Schlossermeister.

Lehrlinge
stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Barbierlehrling
sucht **H. Dittmann.**

Lehrling
sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Lehrlinge
finden Stellung bei
Adolph Granowski,
Klempnermeister.

Maler-Lehrlinge
stellt ein **J. Kozielecki,** Klosterstr. 10.

Lauf- oder Arbeitsburschen
für mein Möbelgeschäft sucht
F. Bettinger, Strobandstr. 7.

Laufbursche
verlangt **Kaiser-Automat.**

Jüngere Verkäuferin
tüchtig im Verkauf, sofort gesucht
Alfred Abraham.

Lehrdamen und Zuarbeiterinnen
für Putz sucht
S. Baron.

Mehrere Kinderfräuleins
nach Rußland, 20–40 Mk. monatl. Gehalt, freie Reise, gesucht,
Wanda Gniatczynski,
Stellenverm., Neustädt. Markt 14.

Junge Mädchen
welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, k. sich melden bei **Marie Fuhrmeister,** Bäckerstr. 15 I.

Gesucht zum 15. April d. Js. ein anständiges
Hausmädchen
das kochen kann. Vermittelung nicht ausgeschlossen.
Frau **Dr. Steinborn.**
Baderstr. 23, I. Et.

Nach Beendigung meines Studiums bei Frau Kammersängerin Herzog habe ich mich hier als
Gesanglehrerin
niedergelassen.
Frau Margarete Gettwart,
Talstraße 43, 2.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40 offerieren
Sultan & Co.

Freiwill. notarielle Versteigerung
einer
Mühlenbesitzung

im Bezirk **Frankfurt-Oder** zwecks Erbregulierung. – Mindestgebot 100 000 Mk., Landsteuerkasse allein 200 000 Mk., Anzahlung nur 30 000 Mk., geregelte Hypotheken, lange fest; selten schöner Besitz, äußerst günstige Kaufgelegenheit. Off. unt. „Neumark" Berlin, Postamt 70.

Selten günstiges Angebot!

Ein Versandgeschäft für Ganz-Deutschland richten wir Ihnen ein, ohne daß Sie Vorkenntnisse dazu nötig haben und ist Barkapital nicht erforderlich, nur müssen Sie unbedingt Kreditfähigkeit nachweisen können. Auch kann der Alleinvertrieb für bestimmte Bezirke nur mit übernommen werden. Reflektanten wollen sich unter genauer Darlegung ihrer Verhältnisse unter **C. 7160** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8,** wenden.

Fahnen,
Franz Reinicke, Hannover.

Sonntag, den 14. April, abends 8 Uhr
in der Garnisonkirche
Aufführung des Singvereins

Bach — **Beethoven** — **Wagner-**
Kantate „Eine feste Burg", C-dur Messe,

Parsifal: Vorspiel, Tempelszene und Abendmahlsfeier.

Dirigent: **Fritz Char,** Königlicher Musikdirektor,
Orchester: Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21.
Solisten: Fräulein **Lina Brischar,** Konzertsängerin aus Berlin, Frau **Davitt** und Herr **Steinwender.**
Knabenchor: Dirigent Herr Mittelschullehrer **Krause.**

Einlaßkarten: Numerierter Sitz 2 Mark, nichtnumerierter Sitz 1 Mark sind in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben. Eine öffentliche Generalprobe findet nicht statt.

Artushof.
Sonntag, den 7. April 1907,
ab 8 Uhr abends

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Walzerabend.

Ouvertüren: Suppé „Dichter und Bauer", Kéler-Béla „Rákóczy-Ouvertüre"; Fantasie: Wagner „Lohengrin", Reinhard „Das süße Mädel"; Walzer: Strauß „Rosen aus dem Süden", Wein, Weib und Gesang, Waldteufel „Goldregen", Meira „Serenade" Valse Espagnole Margis „Valse bleue", Lehar „Ballsirenen", Großmann Czardas aus: „Der Geist der Wojewoden", Morena „Aus dem Berliner Paradies", Potpourri.

TIVOLI.
Sonntag, den 7. April d. Js.

Gr. Streich-Konzert.

Anfang 6 Uhr. – – Eintritt 25 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hermann Fisch.

Viktoria-Park.
Am Sonntag, den 7. April

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke

Culmer Esplanade!

Zirkus Paul Wilke

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr
Große **Sportvorstellung**
mit reichhaltigem Programm.

Sonntag, den 7. d. Mts.

2 grosse, brillante Vorstellungen
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Militärs und Kinder unter 10 Jahren halbe Preise.

In jeder Vorstellung
Hagenbeck's Original-Raubtier-Dressur
Das Tagesgespräch von Thorn.

15 dressierte Eisbären,
die Schrecken des Nordens,
Löwen, Ponnies, Kragenbären, Polarhunde, Riesendoggen 2c., 2c., vorgeführt von Dompteur Herrn **C. Feldmann.**

Preise der Plätze wie bekannt.

Billetts-Vorverkauf bis 6 Uhr abends (Sonntags bis 2 Uhr mittags) im Zigarrengeschäft **Louis Wollenberg,** Breite-, Ecke Schillerstraße, sowie den ganzen Tag über an der Zirkuskasse. Der Zirkus ist des kalten Wetters wegen gut geheizt.

Hochachtungsvoll
Paul Wilke, Direktor und Eigentümer.

Sämtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in bekannt vorzüglich dauerhaften Leipziger Einbänden und neuesten Auflagen, empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Aufwärterin
von sofort gesucht.
Mellienstraße 70, II l.

Kunsthonig in verschied. Packg. sowie **Naturhonig** empfehlen **Dr. Herzfeld & Lißner,** Thorn-Mocker, Fernsprecher 298.

Vereinigung alter Burschenschafter
Montag, den 8. April, 8. c. t.
im **Artushof.**

Landwehr-Verein
THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Kleinebrecht** tritt der Verein am **Montag, den 8. d. M. nachm $2^1/_2$ Uhr** in der Seglerstraße an.

Der Vorstand.

Schlesier-Verein.
Montag Abend 9 Uhr
Schützenhaus.
Gäste willkommen.

Continental Bio Co.
Unwiderruflich
Montag 3 letzten
Abschieds-Vorstellungen.

Schützenhaus Thorn.
Sonntag, den 7. April cr.,
von 5 bis 1 Uhr abends
im großen Saal:

Abschieds-Konzert
der Tiroler Alpensänger.

Eintritt frei. **A. Gomoll.**

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.
Täglich von abends 6 bis $11^1/_2$ Uhr:

Frei-Konzert
von dem
Elite-Damen-Orchester „Semiramis".
Dir. **Richard Lasch.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Ausschank der Sponnagelschen Brauerei.
Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Frühkonzert
von dem
Elite-Damen-Orchester „Semiramis."
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Zur Anfertigung
von
Gutachten, Abrechnungen, Kosten-Berechnungen, Taxen und technischen Arbeiten jeder Art
empfiehlt sich
Carl Steinkamp
Baugewerksmeister,
gerichtlich vereid. Sachverständiger.

Wohne jetzt
Culmer-Chaussee Nr. 54.



Unterricht!
Buchführung, Maschinenschreiben
pp. Neuer Kursus beginnt am **9. d. Mts.**
Behrendt, Culmerstr. 22, 2 r.

Wer heiratet schöne junge Brünette mit 100,000 Mk. Verm.? (2 reichversorgte außereheliche Kinder). Nur Herren, w. a. ohne Verm. jed. gewillt, die Kinder zu adopt., erhalten Näh. bei strenger Diskret. durch „Fides", Berlin 18.

Möbl. Zim. sof. z. verm. Bäckerstr. 7 p.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.



Als die Schatten wichen

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

(27. Fortsetzung.)

Endlich wurde ich die Gattin des Barons von Meisenberg, eines prächtigen, ritterlichen Herrn, der freilich den Jahren nach sehr wohl hätte mein Vater oder Großvater sein können, und für den ich darum vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an eine Art von kindlicher Zuneigung empfunden hatte. Schon nach zweijähriger, glücklicher Ehe traf mich das Mißgeschick, diesen vortrefflichsten aller Gatten zu verlieren, und um meinen Schmerz zu betäuben, fing ich an, ein wenig in der Welt herumzuwandern, eine Liebhaberei, die ich mir, — wie Sie sehen — bis auf den heutigen Tag bewahrt habe. Und auf einer solchen Wanderung war es, wo ich in H. zu meiner grenzenlosen Ueberraschung Erich v. Dossenau wiedersah. Er hatte sich gewaltig verändert, seitdem ich ihm zum letzten Mal die Hand gedrückt, in der zuversichtlichen Hoffnung, ihn nach Ablauf weniger Stunden aufs neue zu begrüßen. Er schien um Jahrzehnte gealtert, seine Haltung war gebeugt, sein Gesicht eingefallen, sodaß ich in ihm niemals den Totgeglaubten erkannt haben würde, wenn sich nicht gewisse Eigentümlichkeiten in Erichs Gang und Bewegungen und besonders in der Art, wie er den Kopf zu tragen pflegte, meinem Gedächtnis geradezu unauslöschlich eingeprägt hätten. Trotzdem ging ich Straßen weit hinter ihm drein, ohne daß ich den Mut gefunden hätte, ihn anzureden. Noch immer glaubte ich an eine Täuschung, hervorgerufen durch eine — allerdings verblüffende — Aehnlichkeit; und erst als sich der Mann plötzlich umwendete, um dem kleinen Knaben an seiner Seite etwas zu zeigen, und als aus diesem zufälligen Anlaß sein Auge für einen Moment dem meinigen voll begegnete, war auch mein letzter Zweifel verschwunden. Fast in dem nämlichen Augenblick, als ich seinen Namen ausrief, kam auch der meinige über seine Lippen, denn er hatte mich auf der Stelle erkannt."

„Von der Größe des Erstaunens" fuhr Frau v. Meisenberg fort, „das sich unter solchen Umständen meiner bemächtigen mußte, werden Sie sich wohl einen Begriff machen können, und ich muß in meiner hilflosen Verwunderung drollig genug ausgesehen haben. Erich aber dachte nicht daran, sich darüber zu amüsieren; er schien vielmehr sehr aufgeregt und im ganzen wenig erfreut über das Zusammentreffen. „Kein Wort von der Vergangenheit vor dem Knaben!" flüsterte er mir zu, und obwohl mir hundert Fragen auf der Zunge brannten, ging ich doch schweigend neben ihm her bis zu einer Parkanlage, wo wir uns auf einer Bank niederließen und wo er dem Kinde — und das waren Sie, mein Freund — den Befehl gab, mit den anderen Knaben, die auf dem Platze waren, zu spielen. Länger hätte ich meine ungeduldige Neugierde aber auch in der Tat nicht bezähmen können, und ich schüttelte eine ganze Flut von Ausrufungen und Fragen über ihn aus. Die Antworten, welche er mir gab, waren indessen so kurz und widerwillig, daß ich einige Mühe hatte, mir auch nur notdürftig den Zusammenhang herauszuschälen. Dafür, daß er nicht ermordet worden war, hatte ich den Beweis ja leibhaftig vor Augen; über das aber, was in jener Nacht wirklich vorgegangen war, beobachtete er ein hartnäckiges Stillschweigen."

„Ich mußte mich mit der Andeutung begnügen, daß er einer großen Lebensgefahr wie durch ein Wunder glücklich entronnen sei, und daß ihn besondere Umstände genötigt hätten, sich den Glauben der anderen an seinen Tod zur raschen Ausführung einer verstohlenen Flucht zu Nutze zu machen. Diese Flucht war ihm gelungen, und während man unten an der böhmischen Grenze nach seinem Leichnam und nach seinem Mörder suchte, war er wohlbehalten und unerkannt in eine Hafenstadt und an Bord eines nach Amerika gehenden Schiffes gelangt. Jenseits des Ozeans hatte er dann den Versuch gemacht, sich ein neues Leben aufzubauen! aber die spärlichen Mittel, die er mit herüber gebracht, waren bald aufgezehrt und gerade auf das, was man in Amerika in erster Linie von ihm verlangte, nämlich auf ernste, angestrengte ausdauernde Arbeit, war er seiner Erziehung und seiner ganzen Anlage noch am allerwenigsten eingerichtet. So raffte er denn schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit den geringen Rest seiner Habe zusammen, um in die alte Heimat zurückzukehren. Aber den falschen Namen, den er in der Fremde angenommen hatte, behielt er auch hier bei. Er nannte sich nicht mehr Erich von Dossenau, sondern Erich Delmar, und er beschwor mich in eindringlichen flehenden Worten, ihn nicht aus Mutwillen oder durch eine Unvorsichtigkeit zu verraten, da nicht einmal seine Frau, mit welcher er trotz seiner Armut in glücklicher, friedlicher Ehe lebe, von seiner Herkunft eine Ahnung habe."

Während dieser Erzählung, die in allen Stücken den Stempel der Wahrheit trug, und die ja auch in vielen Einzelheiten auf eine geradezu wunderbare Weise übereinstimmte mit dem, was er früher aus dem Munde Barlows und Dossenaus erfahren, war Wolfgang eine Beute heftig widerstreitender Empfindungen geworden. Noch schien ihm das alles viel zu ungeheuerlich und seltsam, als daß er aus voller, innerer Ueberzeugung hätte daran glauben können; aber zugleich tauchte in einem Winkel seines Gedächtnisses etwas wie die dunkle Erinnerung an eine Szene auf, die der von der Baronin geschilderten sehr ähnlich war. Schon einmal — auf Schloß Walramsegg — hatte er die Empfindung gehabt, daß ihm der Name Dossenaus nicht mehr fremd sei, daß er ihm in einer fernen Vergangenheit sogar einmal unter bedeutsamen Umständen an das Ohr geklungen haben müsse. Damals hatte es ihm freilich an einer näheren Erklärung für diese Regung gefehlt und erst heute wurde — wenn auch in verschwommenen Umrissen — das Bild jener Unterredung seines Vaters mit einer vornehm aussehenden fremden Dame in seinem Herzen lebendig, jener Unterredung, der er nicht hatte zuhören dürfen, und von der er doch verschiedene Bruchstücke gehört hatte.

Mit verstörter Miene und in einer Aufregung, die er vergeblich zu unterdrücken oder wenigstens zu verbergen suchte, fragte er: „Und angenommen, daß dies alles wahr sein könnte, daß Sie sich nicht einen grausamen Scherz mit

mir machen wollen und daß weder ein Irrtum noch eine Verwechslung vorliegt — was könnte alsdann meinen Vater zu einer so seltsamen Handlungsweise bewogen haben? Wie wäre seine Flucht zu erklären gewesen und wie vor allem das rätselhafte Verbergen seines wirklichen ehrlichen Namens?"

„Etwas ganz Bestimmtes vermag ich Ihnen darauf eben leider nicht zu erwidern, denn was er mir damals auf meine Fragen in bezug auf diesen Punkt sagte, ging auch nicht sehr weit über die Form von dunklen Andeutungen hinaus. Sein Bruder habe einen tödlichen Haß auf ihn geworfen, meinte er. Ohne Bedenken würde derselbe die erste Gelegenheit ergreifen, ihn zu verderben, sobald er nur in Erfahrung gebracht habe, daß er noch am Leben sei und sich in erreichbarer Nähe aufhalte. Als ich meinen Zweifel an der Berechtigung dieser Furcht Ausdruck gab, wurde er hastig und erklärte, es sei zwar keineswegs seine Pflicht, mir ein Geständnis seiner Sünden abzulegen; aber um mich zu überzeugen, wie gefährlich ihm jedes unbedachte Wort aus meinem Munde werden könne, wollte er mir anvertrauen, daß sein Schicksal und seine Ehre ganz in den Händen jenes Bruders lägen, der gewiß kein Erbarmen gegen ihn üben würde, sobald er zu der Erkenntnis gekommen sei, daß er das beabsichtigte Rachewerk, nicht wie er's gewünscht, vollendet habe. „Nehmen wir an," rief er aus, „daß ich mich — auf die zärtliche Nachsicht eben jenes Bruders vertrauend — in jugendlichem Leichtsinn hätte zu einer Tat hinreißen lassen, die mit dem Namen eines Verbrechens belegt wird und daß sich die Beweise für jenes Verbrechen in seinen Händen befinden, mußte ich da nicht von dem Augenblick an, wo ich erkannte, wie tödlich er mich haßt, bedacht sein, mich vor ihm und seiner Rache zu verbergen?"

„Sie sehen, lieber Herr Doktor, wie gut mir das alles im Gedächtnis geblieben ist und wie wenig es in meiner Absicht liegt, Ihnen ein Märchen aufzutischen!"

Wolfgang hatte sich wieder niedergelassen und die Stirn in beide Hände gestützt. Er war tief erschüttert und in seiner mächtigen inneren Bewegung bemerkte er es vielleicht nicht einmal, daß Ellinor hart an seiner Seite stand und daß ihr Arm auf seinem Nacken ruhte, als wenn sie ihm damit Trost und Ermutigung einflößen könnte. Er machte nur eine müde zustimmende Bewegung gegen die Baronin und sagte mit fast tonloser Stimme: „Und weiter? — was wissen Sie weiter zu berichten?"

„Nun, in der Hauptsache bin ich eigentlich zu Ende! Ihr armer Vater, der damals schon so krank und herabgekommen aussah, daß ich Mühe hatte, mir seine ehemalige männliche Schönheit ins Gedächtnis zurückzurufen, erzählte mir nur noch, wie er dazu gekommen sei, in einer Anwandlung von Verzweiflung über seine Verlassenheit um die Hand eines braven, liebevollen Mädchens zu werben und wie er nun selbst mit Aufbietung seiner ganzen Kraft kaum imstande sei, seine kleine Familie zu erhalten. Als ich dann auch einmal auf den reichen Bruder hindeutete und auf das große väterliche Vermögen, von welchem ein Teil doch ihm gehören müsse, meinte er kurz, dieses sei ihm nicht erreichbar und machte unserm Gespräch ein Ende. Daß Sie sich dann beharrlich weigerten, mir Ihr Händchen zu geben und daß Ihr Vater mich schließlich nicht sonderlich freundlich entließ, habe ich Ihnen bereits erzählt, und nach diesem ausführlichen Bericht werden Sie hoffentlich nicht mehr daran zweifeln, daß ich Ihnen die volle Wahrheit gesagt habe, als ich Ihnen erklärte, daß Sie der rechtmäßige Neffe des Grafen von Dossenau seien."

Und Wolfgang zweifelte in der Tat nicht mehr. Deutlicher und überzeugender noch als alle Mitteilungen der Baronin rief ihm eine Stimme in seinem Innern zu, daß sich alles verhalte, wie sie gesagt, daß das Walten des Schicksals hier eine Lösung alter, verjährter Konflikte herbeigeführt habe, wie sie seltsamer und zugleich erschütternder keines Dichters Phantasie hätte ersinnen können — eine Lösung, die ihn schwindeln machte und deren Folgen er in diesem Augenblick der Verwirrung durchaus nicht zu übersehen vermochte.

Stotternd und zerstreut sprach er der Baronin seinen Dank für ihre Eröffnungen aus; aber seine Augen schweiften dabei mit ausdruckslosem Blick über sie und hefteten sich ins Leere. Von jener freudigen Erregung, welche Frau von Meisenberg und vielleicht auch Ellinor mit ihrer Neuigkeit hervorzurufen geglaubt, war nichts in seinem Antlitz zu sehen und in den Mienen der jungen Witwe, welche ihn unausgesetzt beobachtete, prägte sich etwas wie Enttäuschung und Besorgnis aus. Für eine kleine Weile blieb es still zwischen ihnen, denn die Frauen fühlten wohl, daß es an Wolfgang sei, das erste Wort zu sprechen; da wurden sie durch das Erscheinen der Zofe unterbrochen, welche der Baronin eine verstohlene Meldung zuflüsterte. Mit ärgerlichem Stirnrunzeln erhob sich die wohlbeleibte Dame von ihrer Chaiselongue.

„Wie fatal diese Störung!" sagte sie. „Einer meiner Freunde, den ich unmöglich abweisen lassen kann, erwartet mich in meinem Hause. Ich muß mich empfehlen, aber ich hoffe zuversichtlich, Sie wiederzusehen, mein lieber junger Freund, sobald Sie Ihre reiche Dossenauer Erbschaft angetreten haben! Auch im Glück soll man derjenigen nicht vergessen, von denen man geliebt wird, und daß ich Sie schon um Ihres armen Vaters willen liebe, werden Sie mir glauben!

Frau von Meisenberg rauschte hinaus, ohne auf eine Antwort Wolfgangs zu warten. Sobald sie sich mit dem jungen Manne allein sah, trat Ellinor mit ihrem süßesten Lächeln an seine Seite und sagte, indem sie ihre Hand mit sanftem Druck auf seinen Arm legte: „Sprechen Sie endlich ein Wort, mein Freund! Dieses Schweigen beängstigt mich. Zürnen Sie mir, daß ich Sie mit dieser Enthüllung beunruhigt habe?"

„Nein, Ellinor! Aber es ist zu plötzlich über mich gekommen, als daß ich mich schon darin zurecht finden könnte. Raten Sie mir, was soll ich nun beginnen?"

Er sah sie an und er erschrak fast vor dem heißen Strahl leidenschaftlicher, glühender Begehrlichkeit, die aus ihren schönen Augen leuchtete.

„Was Sie tun sollen?" hauchte sie, ihre geschmeidige Gestalt der seinigen noch näher bringend. „O, nicht mich dürfen Sie darnach fragen, Wolfgang, denn ich habe ja das Recht verwirkt, einen Einfluß auf Ihr Leben zu gewinnen! Wie könnten Sie nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist, an die Uneigennützigkeit eines Rates glauben, den ich Ihnen erteile!"

Er war zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, als daß ihm der weiche, zärtlich hingebende Klang ihrer Stimme und die eigentümliche Betonung ihrer Worte hätten auffallen sollen. Ohne den eigentlichen Sinn derselben zu ahnen, sagte er: „Nicht doch, Ellinor! Sie haben mir eben einen so großen Beweis Ihrer Freundschaft gegeben, daß Sie mir nun auch den größeren nicht schuldig bleiben dürfen! Mein Kopf ist ja so wüst und wirr, daß ich kaum weiß, wie ich es anfangen soll, in diesem Zustande vor Dossenau und vor meine Braut hinzutreten und ihnen das Wunderbare zu erzählen. Sie müssen mir helfen, Ellinor. Ich setze in diesem Augenblicke alle meine Hoffnung auf Sie!"

Durch das offene Fenster drang von draußen her ein Ton herein, wie wenn sich die Tür des eisernen Gartengitters in ihren Angeln gedreht hätte. Mit einer raschen, kaum merklichen Bewegung wendete die junge Frau das Köpfchen ein wenig zur Seite und wie ein triumphierendes Aufleuchten glitt es blitzschnell über ihre Züge. Im nächsten Augenblick hatte sie ihre beiden Arme um Wolfgangs Nacken geschlungen, und ehe er noch begriff, was eigentlich mit ihm geschah, ihre Wange dicht an die seinige geschmiegt.

„O, mein teurer Freund, wie danke ich dir für dieses Wort!" flüsterte sie dem vor Staunen Regungslosen zu. „Mein Rat mag selbstsüchtig sein, aber er verheißt dir und mir das Glück! Mache dich frei von jenen drückenden Ketten, mit denen man da drüben dein Herz zu fesseln gesucht hat. Nichts bindet dich mehr an jene Versprechungen, welche du der Tochter eines armseligen Försters als simpler Doktor Delmar gegeben hast! Andere Verhältnisse rechtfertigen auch eine andere Handlungsweise. Diese Verbindung wäre deiner unwürdig und es ist eine Lüge, daß du sie liebst! Wie du dich auch bemüht hast, es zu verbergen, ich weiß doch, daß du sie nicht vergessen hast, jene glückselige Nacht im Park von Walramsegg, ich weiß, daß dein Herz —" Mit einem gellenden Aufschrei brach sie mitten in ihrem heißatmigen sinnbetörenden Geflüster ab. Ein großer Stein, schwer genug, um — von kräftiger Hand geschleudert — einen Menschen zu töten, war hart an ihrem schönen Haupte vorüber vom Garten her durch das offene Fenster geflogen und hatte seinen Weg in einen prächtigen venetianischen Spiegel genommen, dessen Scheiben klirrend zu Boden gefallen waren.

„Mörder! Mörder!" rief Ellinor, sich in den Hintergrund des Zimmers flüchtend. Wolfgang aber machte, wie aus einer dumpfen Betäubung erwachend, einen raschen

Schritt gegen das Fenster hin und sah, kaum fünfzehn Schritte von demselben entfernt, die hagere Gestalt Dossenaus, der, auf seinen schweren Krückstock gestützt, mitten in den Blumenbeeten stand. Die erste Empfindung, welche ihn beim Anblick des alten Mannes überkam, war die der Freude über sein unerwartetes Erscheinen, durch welches all seinen Zweifeln ein Ende gemacht wurde. Die Lebhaftigkeit dieses Gefühls ließ Wolfgang alles andere vergessen, die Umarmung Ellinors und ihrer Sirenenlockungen sowohl wie den brutalen Steinwurf, welcher die überraschende Aeußerung ihrer Zärtlichkeit so jäh unterbrochen hatte. Ohne erst nach seinem Hute zu greifen, eilte er durch das Vorzimmer hinaus. Mit hochgerötetem Antlitz und mit fliegendem Atem stand er noch in der nämlichen Minute vor Dossenau, mit Anstrengung nach einem Ausdruck für seine erlösende Mitteilung ringend. Aber ehe er noch das erste Wort ausgesprochen hatte, kam ihm die Donnerstimme des Alten zuvor: „Hast du den Mut, mir unter die Augen zu treten, Ehrloser! — Hinweg! Wir haben nichts mehr mit einander zu schaffen — und wehe dir, wenn du es jemals wagen solltest, dich Helenen noch einmal zu nähern!“

Wie geblendet von einem Blitzstrahl, der unmittelbar vor ihm in den Boden gefahren war, stand Wolfgang da. Es war ihm bis dahin nicht in den Sinn gekommen, sich zu fragen, aus welcher Ursache Dossenau hier erschienen sein könnte, und erst jetzt erkannte er die ganze Größe und Gefahr des Mißverständnisses, welches vor allem aufgeklärt werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine schauerliche Nacht.

Von W. Feddersen.

(Nachdruck verboten).

Ich entstamme einer alten Seemannsfamilie an der Waterkante Schleswig-Holsteins. Mein Vater war Kapitän und meine sieben Brüder — ich bin von achten der älteste — sind auch später alle zur See gegangen. Meine Mutter war eine sehr fromme Frau. Es verging kein Abend, an dem sie nicht eine christliche Erbauung vorlas und an dem ein Choral gesungen wurde. Was mich anbelangt, so muß ich sagen, daß meine Gedanken gewöhnlich weit ab von der Vorlesung waren und daß ich über dem Singen mehr als einmal eingeschlafen bin. Nun — sei dem wie es wolle — etwas ist doch davon haften geblieben, und daß es nichts Schlechtes um so ein goldenes Körnchen im Herzensboden ist, habe ich in der schwersten Stunde meines Lebens erfahren.

Ich machte ziemlich jung mein Steuerexamen und erhielt bald darauf eine Heuer auf einem großen Frachtschiff, der „Lucinde“, die von einer Aktiengesellschaft auf Spekulation gekauft war. Die Gesellschaft war aber damit angeschmiert; das heißt, ich will zu ihrer Ehre annehmen, daß wohl wenigstens der größte Teil der Aktionäre den guten Glauben hegten, ein neues, reelles Schiff gekauft zu haben. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in keinen Unternehmungen mehr Schwindeleien verübt werden, als bei der Spekulation in Schiffen. Die Zahl der Schiffe, die schon jahrelang abgefahren und schon Gott weiß wie viel Male vor Havarie gelegen haben und die — auf irgend einer entfernten Werft äußerlich etwas aufpoliert und repariert für „neu“ gekauft werden, um nach kurzer Fahrt und nachdem sie bei diversen Versicherungsgesellschaften hochgewertet sind, eines den „Hinterbliebenen“ nicht unwillkommenen plötzlichen Todes zu sterben — ist heute wie damals noch eine ungeahnt große. Die Versicherungsgesellschaften sind in der Sucht, die hohen Prämien einzuheimsen, noch immer zu sorglos bei der Aufnahme, so oft und so hohes Lehrgeld sie auch schon zahlen mußten. Die Tatsache, daß diese schändlichen Spekulationen, die, da immer zahlreiche Menschenleben auf dem Spiel stehen, moralisch gleichbedeutend mit Massenmord sind, eigentlich selten aufgedeckt und gebührend bestraft werden, trägt wohl dazu bei, daß sie immer wieder vorkommen. Ich schicke dies nur im allgemeinen voraus, da ich nicht mit Gewißheit behaupten kann, daß der Ankauf der „Lucinde“ auf solche elende und schamlose Spekulation hinauslief, obgleich — — doch zur Sache.

Tatsächlich war die „Lucinde“ ein alter Rappelkasten. Oke Wohlsen, der Korrespondenzrheder der Gesellschaft — ein alter geriebener Fuchs, der selber früher Seemann gewesen war und sich auf allerlei Wegen ein großes Vermögen erworben hatte — war die Hauptseele des Unternehmens. Er hatte die Gesellschaft gegründet und mit einigen andern Aktionären, die aber nicht die Bohne davon verstanden — das Schiff in England abgenommen.

Genug! Wir hatten lange in der Ostsee aus Rußland Holz gefahren, als wir von einem Hamburger Hause eine Charter nach China bekamen. Kurz vor der Abfahrt lud mich Oke Wohlsen zu einer Besprechung in seinem Hause ein.

„Hören Sie, Nielsen“, sagte er, „die „Lucinde“ geht wie Sie wissen jetzt in die chinesischen Gewässer. Sie kommt auf ihrem Kurs hart an den Parazellriffen vorüber; das ist eine eckige Stelle.“ Ich nickte. Er schwieg eine Weile, dann fuhr er bedächtig fort: „Ist schon mancher Kasten dran hängen geblieben . . . und die Gesellschaft wäre auch nicht allzu betrübt, wenn der „Lucinde“ dort etwas Menschliches passierte — — ist gut versichert — — das heißt — sicher müßte sie sitzen — dürfte nicht mit Havarie abgelotst werden — — zwanzigtausend Mark würde die Gesellschaft es sich kosten lassen — —“

Er sah mich durchbohrend an . . Mir wurde heiß und kalt, denn ich hatte ihn wohl verstanden. Zwanzigtausend Mark! Meine Herren! — es war damals gerade eine krittelige Zeit. Der Vater war gestorben, die Mutter lag steif von der Gicht und das Geld fehlte an allen Ecken und Enden . . . Der Teufel saß mir im Nacken und kitzelte mich — aber da fiel mir plötzlich siedend heiß die sechste Bitte des Vaterunsers ins Gedächtnis: „führe uns nicht in Versuchung“ und im nächsten Augenblick war's auch schon überwunden. Der Alte mochte mir wohl an den Mienen ablesen, was ich dachte, denn er sprach kurzweg von etwas anderem und ich verabschiedete mich bald darauf. Im nächsten Monat stachen wir in See. Die Fahrt ging gut bis wir an jene verdammten Riffe kamen. Ich war arg auf dem Posten, denn ich traute dem Kapitän und dem zweiten Steuermann nicht recht. Nicht als ob ich beiden etwas Böses zugetraut hätte, aber sie schienen mir die Gefahr zu unterschätzen. Es war eine finstere Nacht, als wir nach meiner Schätzung in der unmittelbaren Nähe des Parazellriffes waren. Der Kapitän meinte zwar, wir wären noch zehn Seemeilen südlich davon, aber ich ließ mich nicht beirren. Ein unangenehmer Wind strich über di See. Ich ging in meine Kabine, um mir ein Halstuch zu holen. Dieser Augenblick, indem ich meinen Posten verließ, wurde mein Verderben. Als ich wieder heraus wollte, brachte ich die Tür nicht auf. Ich rief, ich schrie, ich machte einen Höllenskandal, aber niemand hörte mich oder wollte mich hören. Ich weiß nicht wie viel Stunden vergangen waren, als ein merkwürdiges durchdringendes Knirschen und eine fürchterliche Unruhe am Deck mir sagten, daß etwas passiert sei. Noch einmal schrie ich aus voller Lunge — wieder ungehört — — Eiskalte Schweißtropfen perlten mir von der Stirn herunter. Ich fühlte, ahnte — nein wußte — daß etwas Entsetzliches vorging und daß man mich eingesperrt hatte, um mich auf immer zum Schweigen zu bringen.

Ich habe nie den Tod gefürchtet. Angesichts der wogenden See und des Himmels hätte ich ihm furchtlos ins Auge geschaut — aber dort, eingeklemmt in der finstern Kabine, ohnmächtig zu helfen — einem qualvollen unrühmlichen Tode preisgegeben — das war ein fürchterlicher Gedanke . . Sehen Sie, meine Herren — in jener Stunde habe ich wieder beten gelernt. Ich entsann mich wieder des Gottes, der bei uns ist im finsteren Tal und schrie laut zu ihm um Hilfe. Dann wurde ich ohnmächtig. Erst als ein frischer Luftzug um mich hinstrich, kam ich zur Besinnung. Unser Herrgott hatte mir geholfen. Drei Tage und drei Nächte hatte ich dort gelegen. Mein vordem dunkles Haar war in dieser kurzen Schreckenszeit schneeweiß geworden. Die Mannschaft unseres Schiffes war gerettet, aber die „Lucinde“ saß fest, eingeklemmt zwischen den Riffen — auf ewig.

Meine Lebensretter waren Lotsen von der nächsten Küste, die die „Lucinde“ bergen sollten. Sie hatten eine ungeheure Kiste, die meine Kabinentür ganz verdeckte, hinweggewälzt und waren durch mein leises Aechzen aufmerksam geworden. Ich habe später alles was ich über das Unglück wußte, zu Protokoll gegeben, wie es meine Pflicht war. Die Versicherungsgesellschaften machten daraufhin den Aktionären den Prozeß, aber es wurde nichts dabei herausgeholt. Dem Kapitän wurde wegen grober Fahrlässigkeit freilich sein Patent entzogen. Was mich anbelangt, so leugneten die Kerle alles

und ihr Nein galt natürlich so viel als mein Ja. Die Kiste sei in dem allgemeinen Wirrwarr wohl versehentlich dahin geschafft usw. Beweise waren weiter nicht vorhanden und deshalb verlief auch die Sache im Sande. Meinetwegen. Ihrer Strafe werden sie dennoch nicht entgehen. Mir selbst ist es, Gottlob, seitdem immer gut ergangen. Seit Jahren kommandiere ich als Kapitän einen der schönsten Passagierdampfer. Jene schauerliche Nacht in der chinesischen Südsee aber vergesse ich in meinem Leben nicht und ebensowenig werde ich je vergessen, daß mir damals nichts anderes geholfen und errettet hat, als mein inbrünstiges Gebet zum Helfer im Himmel.



Die grüne Sonne.

In der letzten Zeit ist in wissenschaftlichen Kreisen viel die Rede von einer sonderbaren Erscheinung, die nach der Behauptung einer großen Anzahl von Gewährsmännern bei Sonnenuntergang beobachtet wird, nämlich das Auftreten eines eigentümlichen grünen Lichts. Das Naturphänomen ist schon den alten Aegyptern bekannt gewesen. Wenn die Sonne in Aegypten näher und näher dem Horizont zusinkt und sich scheinbar beeilt, hinter einem der Hügel der Libyschen Wüste zu verschwinden, als ob sie sich dort in den Sand eingraben wollte, dann nimmt die ungeheure, für das Auge vergrößerte Feuerscheibe für einen Augenblick eine glänzend grüne Farbe an, und unmittelbar darauf zerstreut sich ein Bündel von grünen Strahlen in vielen Richtungen über den Himmel fast bis zum Zenith. Zuweilen ist das gleiche Schauspiel auch bei Sonnenaufgang zu bemerken, aber nur in geringerer Ausdehnung. Nach den Vorstellungen der alten Aegypter trat die Sonne durch das westliche Tor in die Welt der Nacht ein, reiste dann nordwärts in der Richtung des Nil bis zur sechsten Stunde, um sich dann wieder südwärts zu wenden und durch das Osttor von neuem in die Tageswelt einzutreten. Während ihrer nächtlichen Reise wurde nun die Sonnenscheibe von den alten Aegyptern mit dem Beinamen Mafkait belegt, einer Bezeichnung, von der man weiß, daß sie den Namen eines grünfarbigen Minerals bedeutet. Daraus geht hervor, daß die alten Aegypter geglaubt haben, die Sonne habe vom Untergang bis zum Aufgang eine grüne Farbe. Zuweilen wandelt sich die Farbe gerade im letzten Moment vor dem Verschwinden der Sonne von Grün in Blau, und auch der Himmel ist nach erfolgtem Untergang gegen den Zenith hin blau, während er gleichzeitig in der Nähe des Horizonts eine grüne Farbe aufweist. Auch auf diese Erscheinung wird in altägyptischen Schriften Bezug genommen, wo die Sonnenstrahlen beim Aufgang oder Untergang nach Tahen, einem blauen Metall, dessen Farbe oft mit dem Himmelsblau verglichen wird, benannt werden. In der Anschauung der Aegypter war der Tag das Sinnbild des Lebens und die Nacht das des Todes. Daher wurde die nächtliche Sonne mit Osiris, dem Gott der Toten, gleichgesetzt. Möglicher Weise hängt damit die Tatsache zusammen, daß Osiris auf den Denkmälern und Gemälden, wo es als Totengott erscheint, in grüner Farbe dargestellt wurde. Die Aegypter haben ihre Beobachtungen in dieser Richtung bereits zurzeit der fünften Dynastie gemacht, also 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung.



Das Sprichwort in China.

Ein englischer Missionar, der sich eingehender mit chinesischen Sprachforschungen beschäftigte, ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die Chinesen über einen Vorrat von mindestens 20 000 Sprichwörtern verfügten, eine Zahl, auf welche man auch die Sprichwörter in ganz Europa berechnet hat. Mag diese Schätzung auch um die Hälfte übertrieben sein, so zeigt sie doch, daß die Chinesen einen ungewöhnlichen Reichtum an Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten besitzen. Wir teilen hier nur einige, echt chinesisch gefaßte mit: „Jedermann hat einen schwarzen Zopf (bei Nacht sind alle Katzen grau). — Wohlfeile Dinge sind nicht gut, und gute Dinge sind nicht wohlfeil. — Wie der Zweig gebogen ist, so wächst der Maulbeerbaum. — Tue lieber gar nichts Gutes, als daß du es in der Hoffnung auf eine Belohnung tuest. — Gottes Worte sind gleich einer Perlenschnur." — Um allzu große Vorsicht zu charakterisieren, gebraucht man die Redensart: „An einem Filzhut Schnüre tragen," ein recht Verstockter „spielt die Rolle eines Taubstummen." Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Gar manches der chinesischen Sprichwörter hat goldenen Gehalt.

Was ein Wilder vom Bankerott dachte.

Ein Maorihäuptling in Neuseeland, ein Mann von Intelligenz und in Geldangelegenheiten mit seinen benachbarten Weißen sehr gewissenhaft, verlor 40 Pfd. Sterling bei einem Weißen, der sich bankerott erklärt hatte. Er erzählte befreundeten Häuptlingen, daß er sein Geld bei einem Pakeha (Weißen) verloren, welcher „packarapu" (bankrupt) geworden. Auf die Frage, was „packarapu" bedeute, gab er folgende Erklärung: Ein Pakeha, der „packarapu" werden will, fängt ein Geschäft an und verschafft sich ohne Zahlung eine Menge Waren. Er macht dann möglichst viel Geld daraus, vielleicht 2000 Pfd. Sterling, und bringt es sicher beiseite, mit Ausnahme von 5 Pfd. Sterling. Mit diesen 5 Pfd. Sterling geht er nun zum Richter und erklärt, er wolle „packarapu" werden. Der Richter entgegnet, es tue ihm zwar leid, aber es müsse geschehen. Er ruft hierauf alle Advokaten zusammen, sowie alle Leute, welchen der Pakeha schuldet, und spricht: „Dieser Mann hier ist „packarapu", allein er will Euch alles geben, was er hat, und darum hat er mich gebeten, diese 5 Pfd. Sterling unter Euch zu verteilen. Der Richter gibt dann den Advokaten 4 Pfd. Sterling, und unter die Gläubiger verteilt er 1 Pfd. Sterling, worauf der packarapu-pakeha ruhig nach Hause geht. — Ob die Ansicht des wilden Mannes nicht mitunter zutrifft?



In dem Augenblick, wo ein Mann heiratet, glaubt er, alle Theorien, die er selbst jemals über die Frauen entwickelte, müßten seiner Gattin gegenüber falsch sein.

*

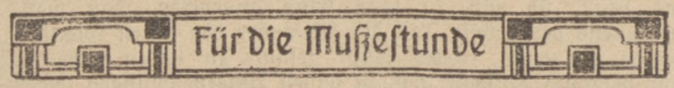
Verachtung ist das wirksamste Mittel, mit welchem wir uns über Menschenart hinwegsetzen können, aber nur dann, wenn wir sie unverfälscht liefern können.

*

Das Kochbuch in der Hand, die Liebe im Herzen, so geht die Frau am besten durch die Ehe.

*

Manche Menschen rühmen sich ihrer Fehler, wie andere ihrer Vorzüge, und es sind die schlimmsten nicht.



Gesellschaftsspiele.

Die Vexierblume im Garten. Einer der Mitspielenden bekommt die Blume und alle andern müssen es vermeiden, ihm unter beständigem Promenieren durch die Gänge eines Gartens zu begegnen. Umkehren darf niemand. Wen die „Blume" überlistet und wer ihr entgegenläuft, weil er sich nicht vorgesehen hat und rechtzeitig in einen Seitenweg eingebogen ist, dem gibt sie das Zeichen; sonach ist sie erlöst und der Betreffende wird „Blume", doch ohne daß es alle sogleich wissen; es geschieht daher leicht, daß ein Unwissender in die Falle geht. Die sich Begegnenden und Ausweichenden können einander auf verschiedene Weise necken und vexieren.

Affen fangen. Einige „Uneingeweihte" sind notwendig. Alle setzen die Hüte auf und bei Strafe eines Pfandes im Unterlassungsfalle ist jede Bewegung des Spielleiters nachzuahmen. Nachdem dieser verschiedene Pantomimen ausführt, wischt er sich mit dem Hutrande den Schweiß aus dem Gesichte. Die Uebrigen machen es alle nach, und da man die Kopfbedeckungen der Anzuführenden vorher mit etwas Holzkohle geschwärzt hat, so gibt es einen allerdings etwas derben Spaß, den aber niemand übel nehmen wird.